A. Pohlus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-702/fragment/page=0002

Urvaśi.

Ein indisches Schauspiel

von

Kalidasa.

Metrisch übersetzt

von

Ludwig Fritze.

RUB 1H65

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-702/fragment/page=0005

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort.

Die vorliegende Uebersetzung des Dramas Urvaśi schließt sich an Bollensen's vortreffliche Ausgabe des Originals an; doch schien es mir rathsam oder geradezu geboten, an einzelnen Stellen derjenigen Textesgestalt den Vorzug zu geben, die zuerst von Pischel*) und neuerdings von Shankar Pandit**) bekannt gemacht ist. Der Raum erlaubt es nicht, hier alle Abweichungen meiner Uebersetzung von Bollensen's Text zu verzeichnen und zu begründen; nur zwei Stellen will ich zur Probe herausheben. Die Erwähnung des Frühlingsfestes in dem Vorspiel zum vierten Aufzug (51, 14 bei Bollensen) ist in Beziehung auf die Jahreszeit, in welcher der vierte Aufzug spielt, recht unbequem und störend. Durch die genaue Angabe des Mittels, welches Urvaśi und den König wieder vereinigt, wird in demselben Vorspiel (53, 9. 10) die dramatische Spannung in hohem Grade abgeschwächt. Nun fehlen in der südindischen Recension diese beiden anstößigen Stellen; ist es also nicht rathsam, sie da, wo sie stehen, als Interpolation zu betrachten und zu beseitigen?

*) Kâlidâsa's Vikramorvaçîyam nach dravidischen Handschriften. (Auszug aus dem Monatsbericht der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Nachtrag zum October-Heft 1875.)

**) The Vikramorvaçîyam. A Drama in five acts by Kâlidâsa. Edited with english notes by Shankar P. Pandit, M. A. Bombay, 1879.

Die erwähnte Bombayer Ausgabe enthält einen guten Commentar, den ich sorgfältig benutzt habe, und dem ich es verdanke, daß ich eine Anzahl Stellen richtiger als Bollensen wiedergeben konnte.

Der berühmte Dichter der Śakuntala, Kalidasa, hat auch Urvaśi gedichtet, und beide Dramen werden wol einander ebenbürtig sein. Urvaśi ist freilich weniger bekannt als Śakuntala, verdient aber sicherlich auch eine Uebersetzung in Kunstform. Eine solche, die darnach strebt, treu zu sein und doch das Original poetisch zu reproduciren, wage ich hiermit in der Universal-Bibliothek zu veröffentlichen. Ich glaube damit nichts Ueberflüssiges zu thun; denn die Uebersetzungen von Höfer, Hirzel und Wilson sind vor Bollensen's kritischer Bearbeitung und Uebersetzung des Textes erschienen und können nicht mehr in Betracht kommen, und die Arbeit von Lobedanz ist keine Uebersetzung, sondern eine freie Bearbeitung von Kalidasa's herrlicher Schöpfung.

Drossen, im September 1880.

Ludwig Fritze.

Urvaſi.

Perſonen.

Pururavas, König in Pratiſchthana (dem heutigen Allahabad).
Ayus, ſein Sohn.
Latavya, ſein Kämmerer.
Manavaka, der Viduſchaka, d. h. der Vertraute des Königs und zugleich die luſtige Perſon des Dramas.
Der Wagenlenker des Königs.
Narada, ein göttlicher Weiſer und Bote der Götter.
Tſchitraratha, König der Gandharven, gewiſſer Götter niederen Ranges.
Zwei Schüler Bharata's, des himmliſchen Schauſpieldirectors.
Retſchaka, ein Kirate (halbwilder Waldbewohner) im Gefolge des Königs.
Auſinari, die Gemahlin des Pururavas.
Nipunika, Dienerin derſelben.
Urvaſi, Tſchitralekha, Sahadſchanya, Menaka, Rambha, } Apſaras, d. h. Göttinnen niederen Ranges, aber von großer Schönheit.
Satyavati, eine Büßerin.
Gefolge.

Vorspiel.

Gebet.

Der Erd' und Himmel immerdar durchdringt
Und Eingeist in den heil'gen Büchern heißt, —
Er führt im wahren, vollen Sinn des Worts
Den Namen Herr, den keiner sonst verdient;
Ihn sucht im Geist, wer nach Erlösung strebt,
Durch Athemhemmung; ihn gewinnt man leicht
Durch stete Liebe und Beschaulichkeit —
Er, Siva, schenke euch das höchste Heil!

(Nach dem Gebet tritt der Schauspieldirector auf.)

Schauspieldirector. Genug des Zögerns!
(Nach dem Ankleidezimmer blickend.) Marischa, komm her!

(Schauspieler tritt auf.)

Schauspieler. Da bin ich, Herr.

Schauspieldirector. So höre, Marischa:
Das Publikum, das hier versammelt ist,
Hat schon der frühern Dichter Schöpfungen
Gesehn; heut' will ich Kalidasa's Werk,
Das neue Drama Urvasi, vor ihnen
Aufführen. Schärf' es also jedem ein
Von unsern Mimen, daß er seine Rolle
Mit Sorgfalt spiele.

Schauspieler. Wie der Herr befiehlt.

Schauspieldirect. Vor euch, ihr Ehrenwerthen, neig' ich nun
Mein Haupt und bitt' euch, kunstverständ'ge Herrn,
Daß ihr, um eure Huld uns kund zu thun,
Die eure ganz ergebnen Diener sind,
Und auch aus Achtung vor dem edlen Helden
In unserm Drama, mit gespanntem Geist
Auf diese Dichtung Kalidasa's hört.

(Hinter der Scene hört man: Ihr Ehrenwerthen, rettet, rettet doch!)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-702/fragment/page=0011

Nun, was bedeutet dieser Hilferuf
Von Luftdurchwandrern, der so plötzlich mir
Entgegentönt? (Nachdenkend.) Ganz recht, jetzt ist mir's klar:
Die Götterjungfrau, die Narayana,*)
Der Weise, seiner Hüfte ließ entwachsen,
War bei Kubera**) zu Besuch und ward
Heimkehrend halben Wegs von Götterfeinden
Geraubt. Und diese Schaar von Apsaras
Erhebt, weil dies geschah, den Hilferuf. (Beide treten ab.)

(Ende des Vorspiels.)

---

*) Vgl. Anm. zu S. 9.

**) Kubera, der Gott des Reichthums, der in seiner auf dem Berge Kailasa gelegenen Stadt Alaka wohnte.

Erster Aufzug.

(Auf die Bühne stürzen die Apsaras.)

Apsaras. Ihr Ehrenwerthen, rettet, rettet doch!
Wer's mit den Göttern hält, wer durch die Luft
Zu gehn vermag, der helfe, helfe uns!

(Der König tritt rasch auf, zu Wagen, und sein Wagenlenker.)

König. Hört auf, hört auf mit eurem Hilferuf!
Ich bin Pururavas und kehre eben
Zurück vom Dienst des Sonnengottes. Kommt
Und sagt, wovor ich euch beschützen soll.

Rambha. Vor feindlicher Dämonen Frevelmuth.

König. Hat dieser euch ein Leides zugefügt?

Rambha. Vernimm: Die liebe Freundin Urvasi,
Die zarte Waffe, welche Indra schickt,
Wenn ihn ein allzustrenger Büßer*) schreckt,
Die als der Schmuck des Himmels gilt und Gauri,**)
Die stolz auf ihre Schönheit ist, beschämt,
Begab sich in des Schätzeherrn Palast;

---

*) Ein Büßer bedeutet in diesem Drama einen Menschen, der sich in die Einsamkeit zurückzieht und sich der frommen Betrachtung und Selbstkasteiung widmet, nicht zur Genugthuung für begangenes Unrecht, sondern um sich dadurch geistig zu läutern und künftige Vortheile zu sichern. „Unaufhörlich und mit großer Strenge fortgesetzte Buße macht den Menschen den Göttern gleich, ja gefährlich, indem sie ihn zur Eroberung der Dreiwelt (des Himmels, der Erde und der Unterwelt) befähigt. Die Götter sehen mit Bangen der steigenden Läuterung zu und suchen auf mancherlei Art die Andacht zu unterbrechen. Besonders senden sie die verführerischen Apsaras in die Nähe der frommen Einsiedler." (Höfer.) Um den büßenden Narayana zu stören, war dies auch geschehen. Dieser aber hielt einen Blumenstengel an seine Lende, und da entstand Urvasi, die schöner war als die Apsaras, die Narayana stören sollten. Der Weise gebot den Apsaras, in Indra's Himmel zurückzukehren, und gab ihnen Urvasi als Geschenk für Indra mit.

**) Siva's Gemahlin.

Heimkehrend aber ward ſie halben Wegs
Sammt Tſchitralekha mit Gewalt entführt
Von einem Danava.*)
König. Und wißt ihr auch,
Nach welcher Himmelsgegend dieſer Frevler
Enteilte?
Die Apſaras. Nach Nordoſt.
König. Ich weiß genug.
Hört auf, zu zagen; alles ſetz' ich dran,
Die liebe Freundin euch zurückzuholen.
Die Apſaras. So ziemt's dem Manne, welcher dem Geſchlecht
Des Monds entſproſſen iſt.**)
König. Doch ſagt, wo wollt
Ihr mich erwarten?
Die Apſaras. Auf dem Gipfel dort
Des Hemakutabergs.
König. Nun treibe, Lenker,
Zu ſchnellem Lauf die Roſſe, nach Nordoſt.
Wagenlenker. Wie du befiehlſt. (Er thut es.)
König (die Schnelligkeit des Wagens ausdrückend). O ſchön!
So iſt es recht!
Ich holte ſelbſt den Garuda,***) wenn er
Vorauf mir flöge, ein, ſo ſchnell bewegt
Mein Wagen ſich; um wie viel leichter noch
Den Frevler, der an Indra ſich verging!
Die Wolken ziehn dem Wagen nach, zu Staub
Zerrieben, und ſie flogen erſt voran;
Des Rades Umſchwung ſpannt im Zwiſchenraum
Der Speichen eine zweite Reihe aus
Von Speichen; alſo ſcheint's, als wär's ein Bild,
So unbeweglich ſteht, langhin geſtreckt,
Der Fliegenwedel auf der Roſſe Haupt,
Und ſtraff geſpannt iſt auch des Wagens Banner,
Von ſeinem Stock bis hinten an den Wagen,

*) Die Danava ſind götterfeindliche Dämonen.
**) Der Mond iſt Pururava's Großvater.
***) Ein fabelhafter Vogel, des Gottes Viſchnu Reitthier.

Vom Winde, den die Schnelligkeit erzeugt.

(Der König und der Wagenlenker treten ab.)

Sahadſchanya. Der königliche Weiſe iſt nun fort;
So laßt auch uns, ihr Lieben, nach dem Platz,
Den wir beſtimmten, gehn.

Menaka. Das wollen wir.

(Sie ſteigen auf den Gipfel des Hemakuta.)

Rambha. Ob wohl aus unſern Herzen uns den Dorn
Der Königsweiſe zieht?

Menaka. Ganz zweifellos.

Rambha. Doch ſchwer beſiegt man nur die Danava.

Menaka. Du weißt ja, daß der große Indra ſelbſt,
Wenn Krieg bevorſteht, aus der Mittelwelt*)
Auf ehrenvolle Weiſe jenen ruft
Und an die Spitze ſeines Heeres ſtellt,
Damit die Götter ſiegen.

Rambha. Mag er denn
Beſtändig ſiegreich ſein!

Menaka (nachdem ſie einen Augenblick dort geſtanden). O, ſeid getroſt,
Ihr Lieben, ſeid getroſt! Es zeigt ſich dort
Des Königsweiſen Wagen, welchen ihm
Der Mond geſchenkt. Wie flattert hin und her
Die Fahne mit dem Reh! Ich denke mir,
Nicht kommt der König, ohne ſeinen Zweck
Erreicht zu haben, wieder her zu uns.

(Sie bleiben ſtehen, indem ſie eine günſtige Vorbedeutung andeuten.)

(Es treten zu Wagen auf der **König**, der **Wagenlenker** und **Urvaſi**, die aus Furcht die Augen geſchloſſen hat und ſich auf **Tſchitralekha's** Hand lehnt.)

Tſchitralekha. Erhole dich, o Freundin!

König. Sei getroſt,
Du Schöne! denn vorüber iſt die Noth,
In die der Feind der Götter dich geſtürzt,
Du Zage! Schützt denn nicht Gott Indra's Macht
Die Dreiwelt? Schlage nur dein Auge auf,
Das längliche, wie, wenn die Nacht verging,

*) Die Erde, im Gegenſatz zum Himmel und zur Unterwelt, iſt gemeint.

Die Lotusgruppe ihre Blüten öffnet.

Tschitralekha. Man sieht am Athmen nur, daß sie noch lebt;
O weh, Bewußtsein fehlt ihr auch noch jetzt.

König. Ach, deine Freundin ist gar sehr erschreckt!
Wie heftig ihr das Herz erbebt, das zeigt
Die Kette von Mandarablüten*) an,
Die zwischen ihren vollen Brüsten sich
Beständig hebt.

Tschitralekha (klagend). Geliebte Urvasi,
So komm doch wieder zu dir! Scheint es doch,
Als wärst du gar nicht eine Apsaras.

König. Noch immer klopft ihr blumenzartes Herz
Vor Furcht, wie man am Busentuch erkennt,
Das zwischen ihren Brüsten sich ein wenig
Erhebt.

Urvasi (kommt wieder zu sich.)

König (freudig). O Tschitralekha, freue dich!
Denn zum Bewußtsein kam die Freundin jetzt.
Es gleicht der Nacht, die nicht mehr finster ist,
Nachdem der Mond erschien, es gleicht dem Glanz
Des Feuers, wenn es in der Dunkelheit
Den dichten Rauch durchdrang, die Schöne hier,
Die Geistesklarheit wiederum gewinnt,
Nachdem die Ohnmacht sie verlassen hat.
So wird der Ganga Wasser wieder klar,
Das trübe war von einem Ufersturz.

Tschitralekha. Sei frohen Muthes, liebe Urvasi!
Der mächt'ge Herrscher, welcher Mitleid hegt
Mit solchen, die in Unglück sanken, schlug
Die bösen Danava, die Götterfeinde,
Zurück.

Urvasi (die Augen öffnend). So half der große Indra mir,
Der jenen Angriff sah, aus meiner Noth?

Tschitralekha. Der große Indra nicht; Pururavas,
Der königliche Weise, dessen Macht
Der Macht des großen Indra gleicht, der that's.

---

*) Der Mandarabaum ist einer von den 5 Wunderbäumen in Indra's Himmel.

Urvaſi (den König betrachtend; für ſich).
Dann iſt es ja zu meinem Glück geſchehn,
Daß mich der Fürſt der Danava geraubt.

König (Urvaſi betrachtend. Für ſich).
Sie hatten wahrlich Grund, die Apſaras,
So viele ihrer ſind, beſchämt zu ſein,
Als ſie Narayana verführen ſollten,
Den Weiſen, und nun dieſe Schöne ſahn,
Die er aus ſeiner Hüfte ließ entſtehn!
Doch eines Büßers Schöpfung iſt ſie nicht,
So denk' ich mir. Ihr Schöpfer war der Mond,
Der holde Anmuth ſchenkt; vielleicht auch war's
Gott Madana*) in eigener Perſon,
Der nur für Liebe Sinn und Neigung hat,
Vielleicht der blütenreiche Frühlingsmond.
Wie ſchüfe dieſe herrliche Geſtalt
Ein alter Weiſer, welcher kalt und ſtumpf
Vom Vedaſtudium ward und zu der Welt
Der Sinne keine Neigung mehr verſpürt!

Urvaſi. Wo mögen, liebe Tſchitralekha, jetzt
Die Freundinnen wohl ſein?

Tſchitralekha. Der König weiß es,
Der Sicherheit uns gab.

König (Urvaſi anſehend). In großer Angſt
Befinden ſich die Freundinnen. Denn ſieh:
Auch wer dich einmal nur durch Zufall ſah
Mit hochbeglücktem Aug', er würde, ach,
Nach dir ſich ſehnen, wenn du ihm entſchwandſt;
Wie muß wohl jenen erſt zu Muthe ſein,
Die alter Freundſchaft Band mit dir verknüpft!

Urvaſi (für ſich). Wie Nektar iſt dein Wort. Doch kommt der Nektar
Nicht von dem Mond?**) Was iſt hier wunderbar?
(Laut.) Drum wünſcht ja auch mein Herz, ſie bald zu ſehn.

---

*) Der Liebesgott.

**) Man denke daran, daß der Mondgott einer der Ahnen des Pururavas war, und daß man vom Monde glaubte, ihm entträufle der von ihm erzeugte Nektar.

König (mit der Hand zeigend). Dort auf dem Hemakutaberge ſchaun,
Indem ſie aufwärts ihre Augen richten,
Nach deinem Angeſicht die Freundinnen,
Wie nach dem Mond, der von Verfinſterung
Sich wieder frei gemacht. (Urvaſi wirft ſehnſüchtige Blicke.)

Tſchitralekha. Was ſucht dein Blick,
Du Liebe?

Urvaſi. Mit den Augen ſaug' ich ein,
Wer Leid und Freude mit mir theilt.

Tſchitralekha (lächelnd). Ei, ei,
Wer iſt es?

Urvaſi. Wer es iſt? Nun, wen ich liebe.

Rambha (freudig hinſehend). Mit Urvaſi und Tſchitralekha kommt,
Dem heilgen Monde gleich, wenn er verweilt
Im Sternenbild Viſakha,*) jetzt der König.

Menaka (prüfend). Uns wurde heut' ein doppelt Glück zu Theil:
Die liebe Freundin ward zurückgeführt,
Und keinen Schaden litt an ſeinem Leibe
Der Königsweiſe.

Sahadſchanya. Richtig war dein Wort,
Daß man die Danava nur ſchwer beſiegt.

König. He, Wagenlenker, fahre nun hinab
Nach dieſem Gipfel.

Wagenlenker. Wie der Herr befiehlt. (Er thut es.)

(Der **König** drückt die Erſchütterung des Wagens beim Hinabfahren aus. **Urvaſi** lehnt ſich erſchrocken an den König.)

König (für ſich). Mir bringt die ſchroffe Niederfahrt Gewinn;
Denn weil der Wagen zitternd ſchwankt, ſo ward
Die Langgeäugte hier von mir berührt.
Die Härchen meines Leibes richten ſich
Empor, als triebe Kama**) Schößlinge.

---

*) Das aus zwei Sternen beſteht, die als Gemahlinnen des Mondes galten.

**) Der Liebesgott.

Urvasi (schamhaft, zu Tschitralekha). So rücke doch ein wenig.

Tschitralekha. Kann ich wohl?

Rambha. Den Königsweisen laßt uns dort begrüßen,
Der Liebes uns erwies.

Die Apsaras. Das soll geschehn.

(Sie gehen dem König entgegen.)

König. Den Wagen, Lenker, fahre nun heran,
Daß sich die Schöne mit den Freundinnen,
Die Sehnsuchtsvolle mit den Sehnsuchtsvollen,
Vereinen möge, wie die Frühlingspracht
Lianen sich gesellt.

Wagenlenker. Wie du befiehlst. (Er hält den Wagen an.)

Die Apsaras. Wir wünschen dir zum Siege Glück, o Herr!

König. Ich euch zu eurer Freundin Wiederkehr.

Urvasi (vom Wagen steigend, indem sie sich auf Tschitralekha's Hand stützt). Umschließt mich fest, ihr lieben Freundinnen!
Ich hoffte nicht, noch einmal euch zu sehn!

(Die Freundinnen umarmen sich.)

Menaka (segnend). O möchtest du, Großkönig, noch durch hundert
Zeitalter dieser Erde Schutzherr sein!

Wagenlenker. Da fährt ein Wagen schnell herbei, Gebieter,
Und einer blitzerfüllten Wolke gleich,
Steigt Jemand, welcher aus dem Luftraum kommt
Und goldne Spangen trägt, auf diesen Berg.

Die Apsaras. Sieh da, sieh da, Tschitraratha kommt an!

(Tschitraratha tritt auf.)

Tschitraratha (an den König herantretend).
Ich preise deinen hohen Heldenmuth,
Der Indra Dienst und Hilfe leisten kann.

König. Der König der Gandharven*) ist's? (Vom Wagen steigend.) Willkommen,
Mein lieber Freund! (Sie reichen einander die Hand.)

Tschitraratha. Von Narada**) erfuhr
Der große Indra Urvasi's Entführung

---

*) Götter niederen Ranges; die himmlischen Musiker.
**) Ein göttlicher Weiser, zugleich der Götterbote.

Durch Keſin, Freund, und den Gandharvenheeren
Befahl er, ſie zurückzuholen, an.
Inzwiſchen ward die große Heldenthat,
Die dir gelang, von Luftdurchwandrern mir
Berichtet, und daß du auf dieſem Berge
Verweilteſt, und ſo kam ich denn hierher.
Nun mußt du, Freund, mit dieſer Apſaras
Zu Indra gehen; denn ein großer Dienſt
Ward ihm von dir erwieſen. Denke nur:
Vor Zeiten ward ſie von Narayana
Dem Indra dargeboten, jetzt von dir,
Dem Freund, der ſie dem Götterfeind entriß.

König. Nicht alſo, Freund, nicht alſo! Nur die Macht
Des großen Indra giebt ſich dadurch kund,
Daß ſeine Freunde über ſeine Feinde
Den Sieg gewinnen. Schon der Wiederhall
Der Löwenſtimme, welcher durch die Höhlen
Der Berge ſchüttert, tödtet Elephanten.

Tſchitraratha. Du redeſt recht. Iſt doch Beſcheidenheit
Ein Schmuck der Tapferkeit.

König. Jetzt iſt wohl nicht
Die rechte Zeit, um Indra zu beſuchen;
Drum führe du ſie zum Gebieter, Freund.

Tſchitraratha. Ganz wie du meinſt. So kommt, ihr Apſaras! (Alle brechen auf.)

Urvaſi (zur Freundin). Ich habe, Tſchitralekha, nicht die Kraft,
Dem Königsweiſen, der ſo freundlich iſt,
Ein Lebewohl zu ſagen; ſei darum
Mein Mund, du Liebe.

Tſchitralekha (zum König gehend). Urvaſi vermeldet,
Großkönig, dies: Ich bitte um Erlaubniß,
Von hier zu gehen, daß ich deinen Ruhm
Hinführe in die Götterwelt, als wär's
Ein Freund.

König. So geht denn, geht, auf Wiederſehn.
(Alle Apſaras ſammt dem Gandharva erheben ſich in die Luft.)

Urvaſi (thut, als ob ſie im Auffliegen gehindert wäre).
O weh, da ſitzt ja meine Perlenſchnur

Am Zweige eines Schlinggewächses fest!

(Sieht sich listig um und blickt den König an.)

O Tschitralekha, mach' sie mir doch los!

Tschitralekha (hinsehend und lächelnd).

Ich kann es nicht. Sie haftet gar zu fest.

Urvaśi. So laß das Scherzen. Mach' sie mir doch los!

Tschitralekha. Es scheint mir, daß sie schwer zu lösen ist.
Doch will ich's thun.

Urvaśi (lächelnd). Gedenk' an dies Versprechen!

König (für sich). Du thatest Liebes mir, o Schlinggewächs,
Daß du für einen Augenblick am Gehen
Sie hinderteſt. So konnt' ich noch einmal
Die Schöne mit den großen Augen sehen,
Die halb ihr Antlitz umgewendet hatte.

(Tschitralekha befreit Urvaśi.)

Wagenlenker. Ins Salzmeer schleuderte, Langlebender,
Des Götterkönigs Feinde dein Geschoß,
Das durch die Lüfte fährt, dem Winde gleich,*)
Und in den Köcher kehrt' es dann zurück,
Wie eine große Schlange in ihr Loch.

König. Einsteigen will ich; fahre drum heran.

(Der Wagenlenker thut es. Der König steigt ein.)

Urvaśi (sehnsüchtig nach dem König blickend).

Ob ich den Retter wohl noch einmal sehe!

(Sie tritt samt dem Gandarva und den übrigen Apsaras ab.)

König (ihr nachblickend). Jetzt wünsch' ich, ach, was schwer erreichbar ist.
Indem dies Göttermädchen in die Luft
Hinaufschwebt, nimmt sie mit Gewalt das Herz
Aus meinem Körper mit sich fort. So zieht
Das Weibchen des Flamingo aus dem Stengel
Des Lotus, den sie oben knickt, die Fasern.

(Alle treten ab.)

(Ende des ersten Aufzugs.)

---

*) Man hat an ein mit Zauberkräften ausgestattetes, dem Pururavas vom Gott der Winde geschenktes Geschoß zu denken, das von selbst zurückkehrt. Bumerang ?

Zweiter Aufzug.

Vorſpiel.

(Der **Vidūſchaka** tritt auf.)

Vidūſchaka. O weh, Geheimniß, wie verlockſt du mich!
Ich kann, als wär's ein leckeres Gericht,
Vor dem Geheimniß, das der König mir
Vertraute, das ſich Luft verſchaffen will,
Die Zunge nicht an einem Ort beherrſchen,
Wo viele Menſchen ſind. Ich will darum,
So lange noch auf ſeinem Richterſtuhl
Der König ſitzt, dies menſchenleere Schloß —
Es wird die Götterluſt genannt — beſteigen
Und hier indeſſen bleiben. (Geht umher und ſetzt ſich dann.

(Die **Dienerin** der Königin tritt auf.)

Dienerin. Mir befahl
Die Königin, die Tochter des Beherrſchers
Von Kaſi: Sieh, Nipunika, du Liebe,
Seit jenem Tag, an welchem mein Gemahl
Von Dienſt des Sonnengottes heimgekehrt,
Erſcheint er mir als völlig umgewandelt.
Ich bin ihm fremd geworden, und ſein Herz —
Abweſend iſt's für alles, alles hier.
Den Grund für die Verſtimmung ſeines Sinns
Erforſche du nun bei Manavaka.
Wie hintergeh' ich dieſen albernen
Brahmanen wohl? — Was ſorg' ich? Wie der Thau
Nicht haftet an der Spitze eines Halms,
So bleibt bei ihm des Königs Heimlichkeit
Nicht lange Zeit geheim, ſo denk' ich mir.
Wohlan, ich will ihn ſuchen. (Geht umher und ſieht ihn.)
Ei, ſieh da!
Wie ein gemalter Affe ſitzt er dort
Und brütet etwas in der Einſamkeit.
Nun denn, ich trete jetzt zu ihm heran.
(Herantretend.) Ich grüße dich, Ehrwürd'ger.

Viduschaka. Heil sei dir!
(Für sich.) Indem ich die verwünschte Zofe schaue,
Durchbohrt des Königs Heimlichkeit mein Herz
Und läuft heraus, so scheint es mir.
(Hält sich ein wenig den Mund zu. Laut.)
Du hast
Die Uebung im Gesange unterbrochen,
Nipunika; wohin begiebst du dich?
Dienerin. Zu dir. Die Königin gebot es mir.
Viduschaka. Und was befiehlt die Herrin?
Dienerin. Nun, sie sagt,
Du wärest gar nicht freundlich gegen sie
Und brächtest ihr nicht Trost in ihrem Kummer
Und ungewohnten Schmerz.
Viduschaka. Hat denn mein Freund,
Nipunika, die Königin gekränkt?
Dienerin. Ei, ward doch mit dem Namen jener Frau,
Nach der sein Herz sich sehnt, die Königin
Vom König angeredet!
Viduschaka (für sich). Wie? Er selbst
Verrieth die Heimlichkeit? Wie könnt' ich nun
Die Zunge wohl beherrschen, ich Brahmane!
(Laut.) Er hat die Herrin Urvasi genannt?
Dienerin. Ehrwürdiger, wer ist denn Urvasi?
Viduschaka. Das ist der Name einer Apsaras.
Ihr Anblick hat des Königs Sinn bethört,
So daß er nicht allein die Herrin quält,
Nein, mich Brahmanen plagt er auch gar hart;
Denn an das Essen denkt er gar nicht mehr.
Dienerin. Gebrochen ist die Burg, die Heimlichkeit
Des Königs! Meiner Herrin meld' ich's nun.
(Sie will gehen.)
Viduschaka. Nipunika, in meinem Namen sprich
Zur Königin, ich wäre schon ermüdet,
Den Freund von seinem Wahnbild abzulenken;
Wenn er der Herrin Lotusantlitz sieht,
So wird er schon umkehren.
Dienerin. Werd's bestellen.
(Sie geht ab.)

(Hinter der Scene singt der **Barde**:*)

Sei siegreich, siegreich Herr!
Bis dahin, wo die Welt die Grenze hat,
Für dieses Volk das Dunkel zu vertreiben,
Ist dein Beruf, o Herr, und auch Beruf
Der Sonne,**) und er schafft euch gleiche Last.
Der Herr der Sterne steht ein Weilchen still,
Wenn er des Himmels Mitte hat erreicht;
So ruhst auch du, o Herr, zur Mittagsstunde.

Viduschaka (horchend). Nun stand der Freund vom Richterstuhle auf
Und kommt hierher. Ich will mich ihm gesellen. (Tritt ab.)

(Ende des Vorspiels.)

(Es treten auf der **König**, der schwermüthig ist, und der **Viduschaka**.)

König. Sobald die Schöne aus der Götterwelt
Ich nur erblickte, drang sie in mein Herz;
Ihr öffnete den Weg dahin der Pfeil
Gott Kama's, der nicht machtlos niederfiel.

Viduschaka. Drum grämt sich auch die Tochter des Beherrschers
Von Kasi.

König (ihn scharf ansehend). Wahrtest du die Heimlichkeit,
Die ich dir anvertraute?

Viduschaka (für sich). Mich betrog
Nipunika, dies Nickel! Würde sonst
Der liebe Freund mir solche Frage stellen!

König. Und warum sprichst du nicht?

Viduschaka. Ich bändigte
Die Zunge so, daß sie vor dir auch schweigt.

---

*) Der Barde hatte dem Könige die Tageszeit und die für die einzelnen Stunden vorgeschriebenen Verrichtungen anzukündigen und fügte auch wohl den Umständen angemessene poetische Betrachtungen und zierliche Schmeicheleien hinzu.

**) Die Sonne mit ihrem Licht, der König mit dem Glanz seines Ruhmes. Orientalische Uebertreibung ist es natürlich, daß ein Großkönig sich für den Herrn der Erde hält.

König. So ist es recht. Doch wodurch soll ich mich Erheitern?

Vidushaka. Laß uns nach der Küche gehn.

König. Was giebt es dort?

Vidushaka. Nun, nun, wenn wir daselbst
Gerichte sehn, die fünffach man genießt,*)
So kann auch tiefe Schwermuth dies vertreiben.

König. Du kannst dich dort wohl freuen; sind dir doch
Die liebsten Bissen dort ganz nah. Doch ich,
Der ich verlange nach so hohem Ziel,
Wie soll ich wohl die Seele dort erheitern!

Vidushaka. Hat dich denn Urvasi nicht auch gesehn?

König. Gewiß.

Vidushaka. Dann wird sie wohl für dich nicht schwer Erreichbar sein.

König. Was du da sagst, beweist
Dein allzugünst'ges Urtheil über mich.

Vidushaka. Wie mehrt sich meine Neugier, lieber Freund,
Bei deiner Rede! Doch was wird's wohl sein
Mit dieser Schönheit Urvasi's! Ich bin
Ihr ebenbürtig, he — an Häßlichkeit.

König. Ich schilderte sie dir noch nicht genau;
Vernimm's in Kürze nun.

Vidushaka. Ich bin gespannt.

König. Es ist ihr Leib des Schmuckes Schmuck, o Freund,
Des Putzes Putz und schöner als das Bild,
Durch das ein Dichter ihn verschönern will.

Vidushaka. Genug! Du wardst zum Vogel Tschataka,**)
Der nur nach Himmelskost Verlangen trägt.

König. Hier giebt es keine andre Hilfe, Freund,
Als daß ich Einsamkeit und Kühlung finde.
Drum führe mich nach meinem Lusthain hin.

Vidushaka (für sich). Was soll ich thun? Ich muß.
(Laut.) Hierher, Hierher.

(Sie gehen umher.)

---

*) Kauend, ohne zu kauen (wie Reis), leckend, saugend, trinkend.

**) Ein Vogel, Cuculus melanoleucus, der nur von Regentropfen leben soll.

Vidūschaka. Dort ist der Park. Als wärest du ein Gast,
So kommt der Südwind dir, der freundliche,
Mit Gruß entgegen.

König. Wohl verdient der Wind
Aus Süden, daß er freundlich wird genannt.*)
Er feuchtet an die schöne Madhavi,
Er tändelt mit den Ranken des Jasmin
Und scheint, indem er Lieb'**) und Freundlichkeit
Vereinigt zeigt, ein Liebender zu sein.

Vidūschaka. Er folgt dem Hange, der für ihn sich ziemt.
(Umhergehend.) Hier ist der Park, tritt ein.

König. Geh du voran.

Beide (treten ein).

König (zitternd). Dem Leid zu wehren, hat ja allerdings
Mein Herz verlangt, in diesen Park zu gehn;
Doch anders, als ich dachte, trifft es zu:
Denn keine Lindrung bringt mir heut' der Park,
Nach welchem ich mich sehnte; nein, er schafft
Mir viel Beschwerde, wie ein Mann sie hat,
Der gegen eines Flusses Strömung kämpft.

Vidūschaka. Wie so?

König. Schon vorher hat der Liebesgott
Mein Herz, das, ach, nicht abzulenken ist
Von seinem Streben nach so hohem Ziel,
Gequält; was meinst du, wird wohl jetzt geschehn,
Da schon der Wind vom Malaya das Laub,
Das fahle, wegriß, und der Mangobaum
Im Park mit jungen Schößlingen sich schmückt!

Vidūschaka. So klage doch nicht mehr. In kurzer Zeit
Wird Madana mit dir befreundet sein
Und deinen Wunsch erfüllen.

König. Wohl, mir gilt
Als gutes Zeichen dies Brahmanenwort. (Sie gehen umher.)

Vidūschaka. Betrachte dieses Haines Herrlichkeit,
Die ihm der Lenz, der niederstieg, verlieh!

---

*) Freundlich und südlich wird im Original durch dasselbe Wort bezeichnet.

**) Das Sanskritwort für Liebe bedeutet auch Feuchtigkeit.

König. Ja wohl, ich sehe Baum für Baum mir an:
Hier ist die Blüte des Kurabaka,
An ihrer Spitze wie ein Mädchennagel
Geröthet und auf jeder Seite blau;
Dort tritt die Blüte des Asokabaumes,
Die junge, aus der Hülle fast hervor,
Und lieblich zeigt sich ihre Röthe schon;
Die neue Rispe schmückt den Mangobaum,
Gebräunt an ihrer Spitze, wo bereits
Der Blütenstaub sich etwas angesetzt;
So hat des Frühlings Pracht sich halb entfaltet,
Sie ist nicht mehr ein Kind, nicht Jungfrau schon.

Vidushaka. Die Laube hier aus Atimuktaranken,
Mit einem Sitz aus schwarzem Edelstein,
Mit Blüten, welche vor der Bienen Menge
Zu Boden fielen, will dir dienstbar sein.
Willfahre ihr darum.

König. Wie dir's gefällt. (Beide setzen sich.)

Vidushaka. So sitze nun und weide deinen Blick
Am Spiel der Ranken und erheitre so
Den Trübsinn, den um Urvasi du hegst.

König (seufzend). Auch auf dem blütenreichen Schlinggewächs
Des Hains, das seine Zweige niederbeugt,
Vermag mein Auge nicht zu ruhn; es ward
Vom Anblick jener Maid zu anspruchsvoll.
So sinne denn, o Freund, ein Mittel aus,
Daß mein Verlangen seinen Zweck erreicht.

Vidushaka (lachend). Ei, ei! Als in Ahalya*) Indra einst
Verliebt sich hatte, mußte ihm sein Arzt
Rathgeber sein; ich bin es jetzt bei dir.
Gewißlich seid ihr beide blind und toll.

König. Du sinnst ja gar nicht nach.

Vidushaka. Ich sinne schon,
Mein lieber Freund; doch, hörst du, störe mich
Durch deine Klagen nicht in meinem Denken.

(Er sitzt sinnend da.)

---

*) Die Gattin seines Lehrers.

König (ein Zeichen gebend. Für sich).
Die Schöne mit dem Vollmondangesicht
Wird schwer gewonnen; dennoch spielt mir jetzt
Gott Kama diesen Streich, daß plötzlich sich
Solch' Frohgefühl in meinem Herzen regt,
Als ob mein Wunsch sich bald erfüllen sollte.

(Er sitzt in Liebesschwermuth da.)

(Durch den Luftraum gehend, treten **Urvasi** und **Tschitralekha** auf.)

Tschitralekha. Wohin denn geht die Reise, Urvasi,
Für die du keinen Grund mir angegeben?

Urvasi (Liebesschmerz ausdrückend; verschämt).
Du weißt, o Freundin, meine Perlenschnur
Saß an dem Zweige einer Rankenpflanze
Dort auf dem Hemakutaberge fest.
Ich forderte dich auf, sie loszumachen;
Du lächeltest dazu und sagtest dann:
Ich kann es nicht; sie sitzt auch gar zu fest.
Nun fragst du noch, wohin die Reise geht,
Und staunst, daß ich dir keinen Grund gesagt?

Tschitralekha. Dann eilst du sicher zu Pururavas,
Dem Königsweisen?

Urvasi. Ja, ich hab's gewagt
Und nicht beachtet, was das Schamgefühl
Dagegen sprach.

Tschitralekha. Doch überleg' es dir.
Wen hast du denn vorausgeschickt?

Urvasi. Mein Herz.

Tschitralekha. Und wer befiehlt es dir?

Urvasi. Gott Madana.

Tschitralekha. Dann hab' ich nichts darauf zu sagen mehr.

Urvasi. Nun unterstütze mich mit deinem Rath,
Daß mir kein Hinderniß begegnen mag.

Tschitralekha. Sei unbesorgt. Uns hat der heil'ge Lehrer
Der Götter unterwiesen in der Kunst,
Durch die wir uns unsichtbar machen können
Und sicher vor den Götterfeinden sind.

Urvasi. Behieltst du auch, wie man es machen muß,
Die Kunst zu brauchen?

Tschitralekha. Alles weiß mein Herz. (Beide schweben umher.)

Tſchitralekha. O Freundin, ſchau: Wir ſind nun bei dem Schloß
Des Königs. Als der Kopfſchmuck kommt mir's vor
Von Pratiſchthana, und mir ſcheint die Stadt
Sich in der heil'gen Ganga Flut zu ſpiegeln,
Die hier, wo ſie die Yamuna*) empfängt,
Beſonders ſühnend wirkt.

Urvaſi (ſehnſüchtig hinblickend). Man möchte ſagen,
Der Himmel ſei nach dieſem Ort verlegt! —
Wo mag der Helfer der Bedrängten ſein?

Tſchitralekha. Wir werden's ſchon erfahren, wenn wir erſt
In dieſen Park hinabgeſtiegen ſind,
Der ausſieht, wie ein Theil vom Himmelspark.

Beide (ſteigen herab).

Tſchitralekha (den König erblickend. Freudig).
Da iſt er ja! Er gleicht dem heil'gen Mond,
Der erſt ſo eben aufgegangen iſt
Und ſeine Helligkeit erwartet,**) — dich.

Urvaſi (den König betrachtend).
Er kommt mir, Freundin, heut noch ſchöner vor,
Als da ich ihn zum erſten Male ſah.

Tſchitralekha. Ganz recht. So komm, wir wollen zu ihm treten.

Urvaſi. Noch nicht ſogleich. Ich will erſt unſichtbar
Ein Weilchen ihm zur Seite ſtehn und hören,
Was er vertraulich mit dem Freunde ſpricht,
Der bei ihm ſitzt.

Tſchitralekha. Nun, wie es dir gefällt.

(Beide thun, wie geſagt.)

Viduſchaka. Ich habe nun ein Mittel ausgedacht,
Wie du mit einem Weibe, das du liebſt,
Und dem nur ſchwer zu nahen iſt, dich triffſt.

(Der König ſchweigt.)

---

*) Ein Nebenfluß der Ganga.

**) Wenn der Mond aufgeht, iſt ſeine Scheibe blaß und matt; erſt allmählich erhält er ſeinen vollen Glanz. Daher die Vorſtellung, daß ſich das Licht mit dem Monde vereinigt, und, da er eine Zeit lang über dem Horizont ſtill zu ſtehen ſcheint, daß er ſeines Lichtes harre. (Bollenſen.)

Urvaſi. Wer iſt doch wohl das hochbeglückte Weib,
Die deſſen ſich darf freun, daß er ſie ſucht?
Tſchitralekha. So ſuch' es durch Vertiefung*) zu erkunden.
Urvaſi. Ich fürchte mich, durch meiner Einſicht Macht
Es plötzlich zu erfahren.
Vidûſchaka. Hörſt du nicht?
Ich habe nun ein Mittel ausgedacht,
Mit ſolchen ſich zu treffen, denen ſchwer
Zu nahen iſt.
König. So ſage an, mein Freund.
Vidûſchaka. Verſuch' es mit dem Schlaf; dann wird ein Traum
Vereinigung bewirken. Beſſer iſt's,
Du malſt auf eine Tafel dir das Bild
Von Urvaſi, und wenn du dies beſchauſt,
So wirſt du deinen trüben Sinn erheitern.
Urvaſi. Verzagtes Herz, nun faſſe wieder Muth!
König. Geeignet find' ich deiner Mittel keins.
Durchbohrt von Kama's Pfeilen iſt dies Herz;
Wie könnt' ich Schlaf, der mir Vereinigung
Mit ihr im Traum verſchaffte, wohl gewinnen!
Und malt' ich mir der Schönen Bildniß auch,
Des Auges Thränenflut verſiegt doch nicht.
Tſchitralekha. Vernahmſt du dieſes Wort?
Urvaſi. Gewiß. Indeß
Befriedigt iſt mein Herz noch immer nicht.
Vidûſchaka. Nur ſo weit reichte meiner Einſicht Macht.
König (ſeufzend). Sie kennt nicht meinen ſchweren Seelenſchmerz;
Vielleicht auch ſchätzt ſie mich, o weh, gering,
Wenn ſie durch ihren überlegnen Geiſt
Von meiner Liebe weiß. Gott Madana,
Der ſchadenfrohe, hat ſein Ziel erreicht
Und mag ſich freuen. Hat er meinem Wunſch,
Mit ihr vereint zu ſein, Erfüllung doch

*) Götter und fromme Büßer und Weiſe beſitzen die Kraft, durch tiefes Nachdenken alles Verborgene zu erkennen.

Verſagt und ihn zur Qual gemacht.
Tſchitralekha. O horch!
Urvaſi. O weh! (Die Freundin anſehend.) Wie denkt er doch ſo ſchlimm von mir!
Mich ihm zu zeigen, bin ich nicht im Stand;
Doch ſchaff' ich jetzt durch meine Götterkraft
Ein Birkenblatt;*) ein Verschen ſchreib' ich drauf
Und werf' es zwiſchen beide.
Tſchitralekha. Mir iſt's recht.
(Urvaſi ſchreibt und wirft das Blatt hin.)
Vidūſchaka (erſchrocken). Was giebt's denn hier? Fiel eine Schlangenhaut
Herab, und will ſie mich verſchlingen?
König (hinſehend). Nein,
Das iſt ja keine Schlangenhaut; das iſt
Ein Birkenblatt, und Worte ſtehn darauf.
Vidūſchaka. Gewiß hat Urvaſi, dir unſichtbar,
Dein Klagen angehört und auf das Blatt
Geſchrieben, daß auch ſie dich liebt, und dann
Es hingeworfen.
König. Ach, dann wäre ja
Mein Wunſch nicht hoffnungslos!
(Nimmt das Blatt und lieſt. Freudig.)
Wie trifft es zu,
Was du vermuthet haſt!
Vidūſchaka. Ich wünſche, Freund,
Was auf dem Blatt geſchrieben ſteht, zu hören.
Urvaſi. Vortrefflich! Ei, wie du ſo artig biſt,
Du Ehrenwerther!
König. Freund, ſo höre denn!
(Lieſt.) Ich liebe dich, o Herr, es war dir unbekannt,
Und mir, daß du für mich in Liebe biſt entbrannt.
Nicht länger find' ich jetzt mein himmliſch Lager**) weich,
Und Wind vom Himmelshain brennt mich dem Feuer gleich.

*) Ein Blatt von Birkenrinde, das auch ſonſt als Schreibmaterial diente. Vergl. Nr. 200 in meinen Indiſchen Sprüchen (Nr. 1408 der Univerſal-Bibliothek) und meine Anmerkung dazu.

**) Wörtlich: Mein Lager auf dem Korallenbaume. Dies iſt einer von den Bäumen des Paradieſes, die ſtatt der Blätter und Früchte

Urvaſi. Was wird er nun wohl ſagen?

Tſchitralekha. Sagt er denn
Durch ſeine Glieder, liebe Freundin, nichts,
Die welken Lotusſtengeln ähnlich ſind?

Vidunſchaka. Wie hör' ich dieſen Troſt für dich ſo gern,
Als wenn mich einer, wenn ich hungrig bin,
Mit ſüßer Speiſe labt.

König. Nur Troſt? Bedenke:
Der Vers, den mir die Liebſte auf das Blatt
Geſchrieben hat, und der mir offenbart,
Daß ſie zu mir die gleiche Neigung hegt
Wie ich zu ihr, er gilt mir, Freund, ſo viel,
Als wenn mein Angeſicht dem ihrigen,
Dem Antlitz, ach, mit aufgeſchlagnen Wimpern
Und mit dem trunknen Blick, begegnete!

Urvaſi. Hierüber denk' ich ebenſo wie er.

König. Vom Schweiße*) meiner Finger würde, Freund
Die Schrift verwiſcht. Drum nimm in deine Hand
Dies Unterpfand der Liebſten.

Vidunſchaka. Gieb nur her.
Ob Urvaſi, die dir die Blüte zeigte
Am Baum der Wünſche, wohl die Frucht verſagt?

Urvaſi. Noch hab' ich, ihm zu nahen, nicht den Muth.
Doch, Freundin, bis ich Feſtigkeit gewann,
Geh du zu ihm und ſprich in meinem Sinn.

Tſchitralekha. Gewiß. (Macht ſich ſichtbar und tritt zum König.)
Sei ſiegreich, ſiegreich, großer König!

König (erregt und ehrerbietig). Willkommen, Schöne!
(Nach der Seite blickend.) Wie die Yamuna
Allein nicht ſo erfreut, wie mit der Ganga
Verbunden, ſo erfreuſt auch du mein Auge
Jetzt, da du ohne deine Freundin kommſt,
Nicht ſo wie damals, als ſie bei dir war.

Tſchitralekha. Doch ſieht man nicht zuerſt die Wolkenſchicht
Und dann den Blitz?

Perlen und Edelſteine tragen, auf deren Strahlen die göttlichen Weſen ruhen. (Bollenſen, S. 497.)

*) In der indiſchen Erotik iſt Schweiß ein Zeichen heftiger Liebe.

Vidūſchaka (für ſich). Dies iſt nicht Urvaſi?
Dann muß ſie ſicher ihre Freundin ſein.
König. So nimm hier Platz.
Tſchitralekha (ſich ſetzend). Es neigt ſich Urvaſi
Vor dir, Großkönig, und vermeldet:
König. Was
Befiehlt ſie mir?
Tſchitralekha. Du warſt mein Schutz, als Frevel
Der Götterfeind an mir beging, o Herr.
Dein Anblick hat bewirkt, daß Kama jetzt
Mich heftig quält; drum mußt du noch einmal
An mir Erbarmen üben, großer König!
König. Du ſprichſt mir von der Sehnſucht jener Schönen;
Allein den Kummer, den Pururavas
Um ihretwillen fühlt, den ſiehſt du nicht.
Die Liebesglut iſt hier bei beiden gleich.
Verbinden ſoll man ja das heiße Eiſen
Mit heißem Eiſen; alſo ſchickt es ſich.
Tſchitralekha (zu Urvaſi tretend).
O Freundin, komm! Ich fand nicht gar zu böſe
Den ſchlimmen Madana. So ward ich denn
Die Botin deines Liebſten.
Urvaſi (zitternd und verlegen). Unbeſtänd'ge,
So raſch verläßt du mich!
Tſchitralekha (lächelnd). Wir werden bald
Gewahren, wer die andre hier verläßt.
Nun aber, Liebe, laß dich ſehn in deiner
Geſtalt.
Urvaſi (zaghaft und beſchämt herantretend).
Sei ſiegreich, ſiegreich, großer König!
König (freudig). In Wahrheit, Schöne, hab' ich nun geſiegt,
Da du zu mir den Siegesruf geſprochen,
Den Indra,*) doch kein Menſch als ich, von dir
Vernahm.
(Faßt ſie bei der Hand und beſtimmt ſie, ſich zu ſetzen.)
Vidūſchaka. Doch welch' Benehmen? Mich Brahmanen,

*) Als du bei ihm im Himmel warſt.

Den Freund des Königs, willſt du nicht begrüßen?
(Urvaſi neigt ſich lächelnd vor ihm.)
Vidunſchaka. Es werde Heil und Segen dir zu Theil!
(Ein Götterbote ſpricht hinter der Scene:)
Bewirke, daß ſich Urvaſi beeilt,
O Tſchitralekha! Samt den andern Göttern
Will heut der Winde Herr*) das Drama ſehn,
Das Bharata**) mit euch hat eingeübt;
Ihr ſollt es fein und ſchön vor ihnen ſpielen.
(Alle horchen. Urvaſi zeigt ſich beſtürzt.)
Tſchitralekha. Vernahmſt du, was der Götterbote ſprach?
So bitte dir Erlaubniß nun zu gehn
Beim König aus.
Urvaſi (ſeufzend). Mir fehlt die Kraft zu reden!
Tſchitralekha. Großkönig, ſagen läßt dir Urvaſi:
Ein fremder Wille, Herr, gebietet mir;
Erlaube mir zu gehn, auf daß ich nicht
Dem höchſten Gott mich ungehorſam zeige.
König (nur mühſam gefaßt bleibend).
Ich trete eures Herrn Befehlen nicht
Entgegen. Aber denke auch an mich!
(Urvaſi tritt mit der Freundin ab, indem ſie Betrübniß über die Trennung ausdrückt und den König anſieht.)
König (ſeufzend). Was nützt mir wohl mein Auge jetzt!
Vidunſchaka (will das Blatt zeigen). Uns bleibt
Das Birken — (Unterbricht ſich. Für ſich.) Ei doch! Als ich Urvaſi
Erblickte, war ich ganz erſtaunt. Da muß
Mir unvermerkt das Blatt entfallen ſein!
König. Was wollteſt du mir ſagen, lieber Freund?
Vidunſchaka. Ich wollte dir nur rathen: Gieb dich nicht
Dem Kleinmuth hin. Iſt Urvaſi doch feſt
An dich gebunden, und nicht locker wird
Dies Band, auch wenn ſie ſich von hier entfernt.
König. Dasſelbe ſagt mir auch mein eignes Herz.
Wohl kann ſie über ihren Körper nicht

*) Indra.
**) Der himmliſche Schauſpieldirektor.

Verfügen, doch ihr Herz gehorcht nur ihr,
Und dieses hat sie, als sie ging, als Pfand
Mir anvertraut, indem ihr Busen bebte.

Vidushaka (für sich). Wie zittert mir das Herz! Wie lange wird's
Noch währen, und der Freund erwähnt das Blatt!

König. Wie kann ich nun mein aufgeregtes Herz
Erheitern? (Sich besinnend.) Gieb mir, Freund, das Birkenblatt.

Vidushaka (bestürzt nach allen Seiten blickend).
Ich kann's nicht finden. Ei, wo steckt es nur?
Vom Himmel stammt dies Blatt und ist gewiß
Mit Urvasi dahin zurückgekehrt.

König (ärgerlich). Wie ist der Tölpel doch in jedem Stück
Unzuverlässig!

Vidushaka. Such' es doch!

König. Nein, du.

Vidushaka. Mag hier das Blatt wohl liegen? Oder dort?
(Springt nach allen Seiten umher.)

(Die Königin Ausinari nebst der Dienerin tritt auf mit Gefolge.)

Königin. So sahst du also wirklich in die Laube
Den König treten mit Manavaka?

Dienerin. Bericht' ich dir nicht stets die Wahrheit, Herrin?

Königin. Dann will ich hören, im Gebüsch versteckt,
Was er zum Freunde im Vertrauen spricht,
Und werde merken, ob du Wahres mir
Mittheiltest, oder nicht.

Dienerin. Wie dir beliebt.

Königin (umhergehend und nach vorn blickend).
Was ist das für ein Blatt, Nipunika?
Es sieht wie frische Rinde aus und wird
Vom Südwind hergeführt.

Dienerin (es erkennend). Es ist ein Blatt
Von Birkenrinde. Während es sich dreht,
Gewahrt man, daß dies Blatt beschrieben ist.
Da sitzt es vorn an deinem Fußring fest.
(Nimmt es.) Soll ich's vorlesen?

Königin. Lies es dir erst durch.
Wenn's unverfänglich ist, so will ich's hören.

Dienerin (nachdem ſie es geleſen).
Nun wird der ſaubre Vorgang offenbar!
Ein Liebesverschen iſt's, von Urvaſi,
So denk' ich mir, an unſern Herrn gerichtet!
Und weil Manavaka nachläſſig war,
So iſt es jetzt in unſre Hand gerathen.
Königin. Lies vor, Nipunika.
Dienerin (thut es).
Königin. Jetzt wollen wir
Mit dieſer Gabe zu der Göttermädchen
Liebhaber uns begeben.
Dienerin. Zu Befehl.
(Die Königin ſamt Gefolge geht um die Laube herum.)
Vidūſchaka. Was wird wohl dort, o Freund, vom Wind bewegt
Am Saum des Luſtbergs, der von unſerm Park
Nicht weit entfernt iſt?
König (aufſtehend). Hehrer Freund des Frühlings,
O Wind vom Malaya, nimm ganz und gar,
Daß dir's an Wohlgeruch nicht fehlen mag,
Den duft'gen Blütenſtaub der Pflanzen hin;
Doch nützt es dir, daß du den Liebesbrief,
Den mir die Liebſte ſelber ſchrieb, mir raubſt?
Du weißt es ja, daß hundertfache Tröſter
Von ſolcher Art dem liebeskranken Mann
Das Leben retten, der nicht hoffen darf,
Das Ziel der Wünſche eilig zu erringen!
Dienerin. Sieh, Herrin, ſieh, man ſucht nach dieſem Blatt.
Königin. So laß uns noch zuſchauen. Steh ganz ſtill.
Vidūſchaka. Was iſt nur dies? Mich hat die Pfauenfeder,
Die aufgeblühtem Lotus gleicht an Farbe,
Getäuſcht.
König. Mir Aermſten geht es gar zu ſchlimm!
Königin (raſch hervortretend).
Hier iſt das Blatt, Gemahl. Du brauchſt nicht mehr
Zu ſuchen.
König (beſtürzt. Für ſich). Wie, die Königin? (Verlegen.) Willkommen!
Königin. Ich werde dir wohl nicht willkommen ſein.

König (zum Freunde). Wie soll ich mich nun aus der Schlinge ziehn?

Vidūschaka. Wenn man beim Diebe das gestohlne Gut Entdeckt, so hilft ihm Lügen nicht.

König (heimlich). Du Thor,
Ist jetzt die Zeit, im Stiche mich zu lassen?
(Laut.) Ich suche, Königin, nicht dieses Blatt;
Ein andres Blatt, auf dem ein frommer Spruch
Geschrieben steht, ist meines Suchens Grund.

Königin. Gewiß, sein Glück verheimlicht man ja gern!

Vidūschaka. O Herrin, laß ihm rasch zu essen geben,
Daß sich bei ihm die Galle niederschlägt;
Er wird dann wiederum gesund.

Königin. Wie schön,
Nipunika, wird doch der liebe Freund
Getröstet vom Brahmanen!

Vidūschaka. Plagt ihn doch
Nichts weiter, als daß Speise*) er verlangt.

König. Du stürzest mich, der sich vergangen hat,
Gewaltsam in das Unglück, Thor!

Königin. Nein, nein,
Nicht du vergingst dich, mein Gemahl, doch ich,
Indem ich hier verweile, wo man mich
Nicht gern erblickt. Nipunika, so komm! (Bricht zornig auf.)

König. Ich bin der Schuldige; verzeih, du Schlanke!
Laß ab vom Zorne! Wenn sein Herr ihm zürnt,
Wie kann der Sklave dann unschuldig sein!

(Er fällt ihr zu Füßen.)

Königin. Nicht doch, nicht doch! (Für sich.) Leichtsinnig leg' ich ja
Zu großen Werth auf diesen Sühnungsschritt.
So mag er liegen! Fürcht' ich doch die Reue,
Zu der er sich aus Artigkeit bequemt.

(Die Königin läßt den König liegen und tritt mit ihrem Gefolge ab.)

Vidūschaka. Sie ging, so unbesänftigt wie ein Strom
Zur Regenzeit. Nun steh nur auf, mein Freund.

---

*) Das Original ist absichtlich zweideutig; es kann auch heißen: als daß er eine andere verlangt.

König (aufstehend). Ich kann ihr nicht verargen, was sie that.
Willfährigkeit, die ein Geliebter zeigt,
Wenn auch in süßen Worten ausgedrückt,
Läßt, wenn sie nicht aus wahrer Liebe stammt,
Das Herz der Frauen kalt, wie einen Kenner
Ein Edelstein, der künstlich ward gefärbt,
Weil ihm ja doch das rechte Feuer fehlt.

Viduschaka. Das ist ganz treffend, Freund, was du da sagst.
Wer an den Augen leidet, kann den Schein
Der Lampe in der Nähe nicht ertragen.

König. O sprich nicht so! Besitzt auch Urvasi
Mein Herz, so heg' ich vor der Königin
Die höchste Achtung. Freilich werd' ich ihr
Mit Festigkeit begegnen; hat sie doch
Verschmäht, daß ich mich ihr zu Füßen warf.

Viduschaka. Wir wollen von der Königin nicht weiter
Uns unterhalten. Sorge, mir das Leben
Zu fristen; denn mich hungert. Auch für dich
Ist jetzt die Stunde da für Bad und Mahl.

König (in die Höhe blickend). Wie? Ist der Tag zur Hälfte schon enteilt?
Gewiß! Nun setzt sich in die kühle Grube
Am Fuß des Baums der Pfau, von Glut geplagt;
In Karnikaraknospen ruhen nun
Die Bienen, die sie oben sich geöffnet;
Die Enten weichen aus dem warmen Wasser
Und suchen sich die Lotusgruppe auf
Am Ufer, und der matte Papagei,
Der in dem Käfig, im Vergnügungshaus,
Gehalten wird, er heischt nach Wasser nun.

(Alle treten ab.)

(Ende des zweiten Aufzugs.)

Dritter Aufzug.

Vorspiel.

(Zwei Schüler des Bharata, des himmlischen Schauspieldirektors, treten auf.)

Erster. Freund Galava, du trugst des Lehrers Sitz,*)
Als er den heil'gen Feuerraum verließ
Und nach dem Schlosse Indra's ging; ich blieb
Zurück, die heil'ge Stätte zu bewachen.
So sage mir, gefiel dem Götterkreis
Die Aufführung des Lehrers oder nicht?

Zweiter. Ich weiß es nicht, wie man befriedigt war.
Allein in diesem Drama „Gattenwahl
Der Göttin Lakschmi,**) von Sarasvati***)
Gedichtet," spielte Urvaśi auch da,
Wo eine Stimmung an die andre gränzt,
Und Leidenschaft nicht auszudrücken ist,
Voll Leidenschaft.

Erster. Und auch wohl fehlerhaft?
Nicht wahr, das willst du sagen, Freund?

Zweiter. Gewiß.
Dazu versprach sie sich aus Unbedacht.

Erster. Zum Beispiel wie?

Zweiter. Sie trat als Lakschmi auf
Und Menakā als Göttin Varuni.
Von dieser ward sie also angeredet:
Der Dreiwelt Hüter samt Gott Kesava†)

---

*) Brahmanen, die ein streng religiöses Leben führen, dürfen sich nur auf ihren eigenen Sitz, ein Tiger- oder schwarzes Bocksfell, niederkauern. Wenn sie ausgehen, so nehmen sie diesen Sitz mit oder lassen ihn von einem Schüler tragen. Bharata wird hier derselben strengen Regel unterworfen gedacht, und Galava trägt ihm, als er zu Indra geht, seinen Sitz nach. (Shankar Pandit.)

**) Die Göttin des Glücks und der Schönheit, Vischnu's Gemahlin.

***) Die Göttin der Redekunst.

†) Bezeichnung Vischnu's.

Versammelten sich nun; so sage denn,
Wem unter ihnen neigt dein Herz sich zu?

Erster. O weiter doch!

Zweiter. Sie hätte sagen müssen:
Dem Puruschottama.*) Wen nannte sie?
Pururavas.

Erster. Wie muß sich doch der Macht
Des Schicksals Geist und Sinn der Menschen fügen!
Der Lehrer war wohl zornig über sie?

Zweiter. Sie ward von ihm verflucht, jedoch von Indra
Begnadigt.

Erster. Wie? Ausführlich sag' es mir!

Zweiter. So lautete des Lehrers Fluch: Weil du
Die Unterweisung, die ich dir ertheilte,
Nicht achtetest, so darfst du fernerhin
Nicht mehr im Himmel weilen, Urvasi.
Da sprach zu ihr, die schamerfüllt den Blick
Zu Boden richtete, der große Indra:
Ich muß dem Königsweisen, den du liebst,
Der mir im Kampfe beisteht, Liebes thun;
So lange darfst du bei Pururavas
Verbleiben, Urvasi, wie dir's gefällt,
Bis einen Sprößling er von dir geschaut.

Erster. Der große Indra kennt der Menschen Herz,
Und seiner würdig ist dies Wort.

Zweiter. Die Zeit
Des Badens haben wir, indem wir plaudern,
Versäumt. So laß uns jetzt zum Lehrer gehn.

(Beide treten ab.)

(Ende des Vorspiels.)

(Der Kämmerer tritt auf.)

Kämmerer. So ist es ja: Die Jahre seiner Kraft
Verwendet ein Hausvater, um Vermögen
Zu sammeln; später setzt er sich zur Ruh

---

*) Vischnu. Der Name bedeutet: Bester der Männer.

Und überläßt den Söhnen alle Last;
Doch mich entbindet nichts von meinem Amt,*)
Das Tag für Tag an meinen Kräften nagt
Und schließlich zum Gefangnen fast mich macht.
Ach, Weiberhut ist doch ein hartes Amt! —
Die Königin, die Tochter des Beherrschers
Von Kaśi, hat sich Buße**) auferlegt
Und mir befohlen: „Durch Nipunika
Ersuchte ich den großen König, mir
Zu helfen, ein Gelübde zu erfüllen;
Denn aufgegeben hab' ich allen Groll.
In meinem Namen meld' ihm ebenso."
So will ich denn zum König gehn, wenn er
Mit seiner Abendandacht fertig ist. —

(Herumgehend und beobachtend.)

Wie geht es Abends doch im Königsschloß
So reizend zu! Als wären sie geschnitzt,
So sitzen, müde, auf den Stangen jetzt
Die Pfauen; duft'ger Rauch entströmt den Fenstern
Und hüllt die Tauben auf den Zinnen ein;
Des Hauses ältre Frauen, nach dem Brauch
Dazu geschmückt, verehren nun die Lampen,
Die leuchtenden, den Abendschmuck, der Glück
Und Heil verleihen soll,***) an ihren Plätzen,
Wo Blumenschmuck nicht fehlt noch Opferspende.

---

*) Ich werde auch in meinem Alter nicht in den Ruhestand versetzt; denn je älter er wurde, desto besser taugte er zum Hüter des Frauenhauses.

**) Selbstaufgelegte Gelübde sind unter den Hindus etwas häufig Vorkommendes. In diesem Falle hat sich die Königin verpflichtet, ihren Schmuck nicht zu tragen und zu fasten, bis der Mond in das Sternbild der Rohini tritt.

***) Es wird als höchst unheilvoll betrachtet, nicht nur wenn man Abends kein Licht anzündet, sondern auch, wenn dies zu spät geschieht, d. h. erst eine oder zwei Stunden nach Einbruch der Dunkelheit. Selbst arme Leute, die sonst kein Licht beschaffen können, suchen doch womöglich für einige Augenblicke bei Beginn der Nacht ein solches zu halten. Wenn kein Oel im Hause ist, brennt man etwas anderes an; aber man muß wenigstens für kurze Zeit Licht haben. Das Volk glaubt nämlich, Lakschmi, die Göttin des Reichthums und Glückes, immer unbeständig und immer launisch, gehe bei Beginn der Nacht

(Hinsehend.)
Der König kommt hierher! Als wär's ein Berg,
Der noch die Flügel hat*) und sich bewegt,
Den blütenreiche Karnikarazweige
An seinen Hängen schmücken, sieht er aus,
Wie er von Fackeln rings umgeben wird,
Die Dienerinnen in den Händen tragen.
Wo er vorüber kommt, erwart' ich ihn.

(Der König, so wie er beschrieben ist, tritt auf mit Gefolge und der Vidúschaka.)

König (für sich). Nicht gar zu traurig ging der Tag dahin:
Es gab zu thun, zur Sehnsucht war nicht Zeit.
Doch wie verbring' ich nun die lange Nacht,
In der Zerstreuung fehlt!

Kämmerer (herantretend). Sei siegreich, Herr!
Die Königin läßt folgendes vermelden:
Der Mond ist auf dem Dach vom Perlenschloß
Bequem zu sehn. Dort finde, Herr, dich ein
Und warte, bis sich mit der Rohini
Der Mond verbindet.

König. Sprich zur Königin:
Ich thue, was du wünschest.

Kämmerer. Zu Befehl. (Tritt ab.)

König. So sage, Freund, ob wirklich ein Gelübde
Die Königin zu diesem Schritt bewegt.

Vidúschaka. Ich denke, daß die Herrin Reue fühlt,
Und dies Gelübde nur ein Vorwand ist,
Um wieder gut zu machen, daß sie dich
Verschmähte, als du ihr zu Füßen fielst.

König. Da triffst du wohl das Rechte, lieber Freund.
Wenn kluge Frau'n des Liebsten Huldigung
Verschmähten, dann ergreift sie hinterher

---

in Häuser, die ihr gefielen, und wenn sie dann kein Licht in ihnen finde, kehre sie wieder um. Wehe dem Menschen, in dessen Haus Lakschmi kommen wollte, aus dem sie aber aus Mangel an Licht darin wieder wegging! (Shankar Pandit.)

*) Die Berge waren nach indischer Anschauung einst sämmtlich geflügelt. Mit den Karnikarazweigen sind die schlanken Dienerinnen, mit den glänzend rothen Blüten der Zweige die Fackeln verglichen.

Wohl Reue; doch ſie fühlen heimlich Scham,
Auch wenn ſie Schritte zur Verſöhnung thun.
Zum Perlenſchloſſe führe mich.

Vidūſchaka. Hierher!
So ſteige nun die Treppe von Kryſtall
Hinauf, die kühl wie Gangawellen iſt.
Wie prangt doch dieſes Dach in jedem Stück!

(Der König und alle mit ihm ſteigen hinauf.)

Vidūſchaka (hinſehend). Des Mondes Aufgang muß ſehr bald geſchehn;
Im Oſten wird's ja hell und röthlich ſchon.

König. Ganz recht bemerkt. Indem des Mondes Licht,
Das noch der Berg des Aufgangs*) uns verbirgt,
Die Finſterniß weit weg verjagt, erfreut
Der Oſten mich, als wär's ein Augenpaar,
Von welchem man zurück die Locken ſtrich.

Vidūſchaka. Wie ſchön! Da geht der Herr der Kräuter**) auf!
Und einem Zuckerkuchen ſieht er gleich.

König (lächelnd). An's Eſſen denkt doch ſtets ein Leckermaul.

(Die Hände ehrerbietig zuſammenlegend und niederfallend.)

Dir neig' ich mich, erhabner Fürſt der Sterne!
Du gehſt zur Sonne in der Neumondnacht,
Auf daß der Frommen Opfer dann gedeihe; ***)
Du labſt die Väter,†) labſt die Götter auch
Mit Nektar; du verdrängſt die Dunkelheit,
Die in der Nacht erhöhte Macht gewinnt,
Und Siva's Scheitel bildet deinen Thron!

Vidūſchaka. Durch mich Brahmanen meldet dir dein Ahn,

---

*) Ein fabelhafter Berg, hinter dem Sonne und Mond aufgehen ſollen.

**) Der Mond, bei deſſen Strahlen die Heilkräuter beſonders gedeihen ſollen.

***) Die völlige Mondloſigkeit der Neumondnacht erklärte man ſich dadurch, daß der Mond ſich dann der Sonne einverleibe. Völlige Dunkelheit war Bedingung für den Erfolg des dann dargebrachten Opfers, welchen der Mond durch ſeine freiwillige Entfernung freundlichſt herbeiführte.

†) Die Verſtorbenen.

Daß er in Gnaden dich entläßt. So nimm
Nun Platz; ich möchte auch behaglich sitzen.

König (thut nach dem Vorschlag des Vidūschaka und setzt sich. Zum Gefolge). Die Fackeln leuchten bei des Mondes Schein
Nur schwach und nützen nicht. So ruht euch denn.

Gefolge. Wie du befiehlst, o Herr.

(Sie treten ab.)

König (nach dem Mond sehend. Zum Vidūschaka). Mein lieber Freund,
In kurzer Zeit erscheint die Königin.
Drum will ich, während wir uns noch allein
Befinden, meinen Zustand dir beschreiben.

Vidūschaka. Wozu? Vor Augen hab' ich ihn. Doch da
Du solche Liebe sahst bei Urvaśi,
So kann der Hoffnung Band dich aufrecht halten.

König. Gewiß. Wohl sind des Herzens Qualen groß;
Doch wie des Flusses Strömung, wurde sie
Durch rauhe Felsenschlucht in ihrer Hast
Gehemmt, sich hundertfach verstärkt, so auch
Die Liebe, wenn auf Hindernisse stößt
Die Wonne der Vereinigung, mein Freund.

Vidūschaka. So wahr du prangst mit welkgewordnen Gliedern,
So sicher werd' ich dich mit Urvaśi
Vereinigt sehn.

König (ein Zeichen andeutend). Wie du mit diesem Wort,
Das Hoffnung weckt, in meiner schweren Qual
Mich tröstest, also thut's mein rechter Arm,
Indem er zuckt.*)

Vidūschaka. Nicht trügt Brahmanenwort.

(Der König sieht erwartungsvoll da. Auf einem Luftwagen tritt **Urvaśi** im Anzuge einer Liebenden auf, die ihren Liebhaber besuchen will,**) und **Tschitralekha.**)

Urvaśi (sich betrachtend). Und steht mir, Freundin, dies Besuchskleid gut,

---

*) Dies galt für Männer als günstige Vorbedeutung.

**) Das war Sitte; man vgl. den 4. Akt von Mṛicchakatika und Str. 37 und 70 des Wolkenboten.

Mit wenig Schmuck und dunklem Ueberwurf?
Tſchitralekha. Ich bin zu ſchwach, es nach Gebühr zu preiſen;
Doch wünſcht' ich wohl, Pururavas zu ſein.
Urvaſi. Ich kann es nicht, ſo führe du ihn her
In Eile, oder mich nach ſeinem Haus.
Tſchitralekha. Wir ſind ja jetzt bei ſeinem ſchönen Schloß;
Wie gleicht's dem Gipfel des Kailaſabergs,
Der in der dunklen Yamuna ſich ſpiegelt!
Urvaſi. Erforſche, dich vertiefend, wo er jetzt
Verweilt, der mir mein Herz entwendet hat,
Und was er treibt.
Tſchitralekha (ſich vertiefend. Für ſich). Wohlan, ich necke ſie.
(Laut.) Ich hab' ihn, liebe Freundin, nun geſehn.
An einem Ort, der zum Genuß ſich eignet,
Erfreut er deſſen ſich, wonach er längſt
Sich ſehnte, daß die Liebſte bei ihm iſt.
Urvaſi (zeigt ſich beſtürzt).
Tſchitralekha. Du Närrchen, denkſt du, eine andre ſei
Die Liebſte?
Urvaſi. Ach, mein unverſtänd'ges Herz
Quält Zweifel!
Tſchitralekha (hinſehend). Auf dem Dach vom Perlenſchloß
Verweilt, mit ſeinem Freunde ganz allein,
Der Königsweiſe. Laß uns näher gehn.
(Beide laſſen ſich aus der Luft nieder.)
König. Es wächſt die Qual der Liebe mit der Nacht.
Urvaſi. Bei dieſem dunklen Wort erbebt mein Herz.
Verborgen laß uns ſeiner Klage lauſchen,
Bis aller Zweifel weicht.
Tſchitralekha. Wie dir beliebt.
Viduſchaka. Genieße doch des Mondes Nektarſtrahlen.
König. Für meine Pein ſind ſie und Aehnliches
Kein Mittel. Nicht ein friſches Blumenlager,
Nicht Mondesſtrahlen, Perlenſchnüre nicht,
Auch Sandelſalbe nicht am ganzen Leib*)
Vermag vom Liebesſchmerz mich zu befrei'n;

*) Lauter Mittel, durch welche ſich die Inder Kühlung verſchaffen.

Doch sie vermag es, sie, die Himmlische;
Auch kann ein heimliches Gespräch von ihr
Ihn lindern.

Urvasi. Herz, da hast du nun den Lohn,
Daß du von mir hinweg zu jenem gingst!

Vidushaka. Mir geht es ebenso: wenn ich Konfekt
Und Kuchen nicht bekomme, denk' ich mir's
Und freue mich.

König. Bekommen wirst du's, Freund.

Vidushaka. Und du nach kurzer Weile Urvasi.

König. Ich denke so:

Tschitralekha. So höre, Unzufriedne.

Vidushaka. Wie denkst du denn?

König. Nur diese Schulter hier,
Die bei des Wagens Schwanken sie berührt,
Lebt nicht umsonst und hat ihr Ziel erreicht;
Doch jeder andre Theil von meinem Leibe,
Was ist er wohl als eine Last der Erde!

Urvasi. Jetzt noch zu zögern, hab' ich keinen Grund.
(Rasch herangehend.) Der große König, liebe Freundin, bleibt,
Obgleich ich vor ihm stehe, doch ganz kalt.

Tschitralekha (lächelnd). Du Ueberhastige, du trägst ja noch
Den Zauberschleier und bist unsichtbar!

(Man hört hinter der Scene:)

Hierher, Gebieterin; hier ist der Weg!

(Alle horchen; Urvasi samt der Freundin sind bestürzt.)

Vidushaka. Aha, aha! Da kommt die Königin.
Nun drücke hübsch dem Mund ein Siegel auf.

König. Und du beherrsche deine Mienen, Freund.

Urvasi. Was soll ich, liebe Freundin, jetzt wohl thun!

Tschitralekha. Sei unbesorgt, man kann uns ja nicht sehn.
Im Büßerkleid erscheint die Königin;
So wird sie wohl in Bälde wieder gehn.

(Die Königin tritt auf mit Gefolge, das Gaben trägt.)

Königin (den Mond betrachtend).
Wie prangt, o Liebe, mit der Rohini
Vereint, so herrlich doch der heil'ge Mond!

Dienerin. Noch herrlicher fürwahr prangt unser Herr,
Wenn er zu dir, Gebietrin, sich gesellt.

Vidushaka (hinsehend). In meinen Augen sieht die Königin
Am heut'gen Tag besonders lieblich aus;
Geschieht es deshalb, weil ich ein Geschenk*)
Von ihr erwarte, oder weil sie nun
Abläßt von ihrem Zorne wider dich
Und diesen Vorwand mit dem Mondgelübde
Dazu benutzt, — ich weiß es nicht, mein Freund.

König (lächelnd). Aus beiden Gründen scheint sie dir so schön,
Doch aus dem zweiten deiner Gründe mir.
Sie trägt ein weißes Kleid; ihr ganzer Schmuck
Besteht in nichts, als was ein Eheweib
Beständig tragen muß.**) Der Locken Zier
Sind heil'ge Schößlinge***) von Durvagras;
Sie hat sich, als verlangt' es ihr Gelübde,
Von ihrem stolzen Wesen frei gemacht
Und zeigt sich wieder freundlich gegen mich.

Königin (herantretend). Sei siegreich, mein Gemahl!

Gefolge. Sei siegreich, Herr!

Vidushaka. Dir werde Heil!

König. Willkommen, Königin!

(Faßt sie bei der Hand und läßt sie niedersitzen.)

Urvasi. Sie wird mit Recht die Königin genannt;
Sie bleibt ja hinter Satschi†) nicht zurück,
Der Himmelskönigin, an Majestät.

Tschitralekha. Das sprichst du, liebe Freundin, ohne Neid.

Königin. Des Gatten willen muß ich ein Gelübde
Erfüllen; daß ich einen Augenblick
Dich störe, mein Gemahl, verzeih.

---

*) Ein solches wurde bei Vollziehung von Gelübden an die anwesenden Brahmanen gegeben.

**) Dazu gehört nach Shankar Pandit das rothe Stirnzeichen, Einreibung der Arme mit Saffran und eine Schnur von Glasperlen um den Hals; wie arm eine Frau auch sei, wie ungern sie dies auch trage oder vollziehe, — sie muß es thun, um sich als verheiratete Frau kund zu thun. Daß eine Frau im Witwenstand lebt, sieht man an dem Fehlen der genannten Abzeichen.

***) Die von einer Opferhandlung übrig geblieben sind.

†) Indra's Gemahlin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-702/fragment/page=0047

König. Als Gunst,
Manavaka, betracht' ich solche Störung.
Viduschaka. O, möchte solche Störung oft geschehn,
Die mir Geschenke bringt!
König. Nipunika,
Wie nennt man denn der Königin Gelübde?
Dienerin. Versöhnung des Geliebten heißt es, Herr.
König (zur Königin gewendet).
Durch dies Gelübde schwächst du ohne Grund
Den Leib, der zart wie Lotuswurzeln ist,
Du Schöne. Wie? Du selbst versöhnst den Sklaven,
Der sehnendes Verlangen trägt nach dir
Und der mit dir sich auszusöhnen wünscht!
Urvasi (verlegen lächelnd). Wie zeigt er große Achtung doch vor ihr!
Tschitralekha. Du Thörichte, gar höflich ist ein Mann
Von Welt, wenn eine andre Frau er liebt.
Königin. Schon darin zeigt sich des Gelübdes Macht,
Daß mein Gemahl sich also härmt um mich.
Viduschaka. Entgegne nichts; denn nicht geziemt es sich,
Zurückzuweisen solch' ein freundlich Wort.
Königin. Nun, Dienerinnen, bringt die Gaben her,
Daß ich verehren mag die Mondesstrahlen,
Die niederfallen auf des Schlosses Dach.
Gefolge. Wie du befiehlst. Hier sind sie.
Königin. Gieb sie her.
(Sie verehrt die Mondstrahlen mit Blumen und anderen Dingen.)
Als Ehrengabe bringt, ihr Mädchen, nun
Die Opferkuchen hier Manavaka
Und auch dem Kämmerer.*)
Gefolge. Wie du befiehlst.
Nimm diesen Kuchen an, du ehrenwerther
Manavaka.
Viduschaka (die Schüssel mit dem Kuchen nehmend). Der Herrin werde Heil!
Und reichen Segen bringe das Gelübde!

---

*) Der wohl im Gefolge der Königin wiedergekommen ist.

Dienerin. Dies, ehrenwerther Kämmrer, iſt für dich.
Kämmerer (es nehmend). Der Herrin Heil!
Königin. Nun komm, Gemahl!
König. Ich komme.
Königin (nachdem ſie den König geehrt hat, und ſich mit ehrerbietig zuſammengelegten Händen vor ihm neigend).
Ich rufe dieſes Götterpaar, den Mond
Und ſeine Rohini, zu Zeugen an,
Daß ich den Gatten um Verzeihung bitte.
Und ungehindert möge fernerhin
Mein Gatte mit dem Weibe, das er liebt,
Und das ſich gern ihm zugeſellt, verkehren.
Urvaſi. Ich weiß nicht, wie ihr Wort zu deuten iſt,
Und doch gewinnt Vertrauen nun mein Herz.
Tſchitralekha. Die edelmüth'ge, treue Königin
Erlaubt, o Freundin, dein Beiſammenſein
Mit dem geliebten Manne, und dir wird
Hinfort kein Hinderniß dabei begegnen.
Vidūſchaka (für ſich). Gewahrt ein Menſch mit abgeſchnittnen Händen,
Daß ein Verbrecher aus dem Staub ſich macht,
So iſt er freilich nicht im Stande, ihn
Zu halten, aber er berühmt ſich doch:
Ich that ein gutes Werk und ließ ihn fliehn.
(Laut.) Iſt dir der Herr gleichgiltig, Königin?
Königin. Du Thor, ich wünſche nur des Gatten Glück
Und leiſte auf mein eignes Glück Verzicht;
Urtheile ſelbſt, ob er mir lieb mag ſein.
König. Du haſt, o Eiferſüchtige, die Macht,
An einen andern mich zu ſchenken, oder
Zum Sklaven mich zu machen. Bin ich doch
Nicht ſo, wie du es fürchteſt, gegen dich
Geſinnt, du Schüchterne.
Königin. Es mag ja ſein.
Wie ſich's gebührt, vollbracht' ich mein Gelübde,
Den Liebſten zu verſöhnen; drum wohlan,
Ihr Mädchen, kommt!
König. Man geht doch nicht ſogleich
Hinweg von einem, den man erſt verſöhnte.

Königin. Ich brach, Gemahl, noch niemals ein Gelübde
(Tritt mit dem Gefolge ab.)
Urvaſi. Dem Königsweisen iſt die Gattin lieb,
Und dennoch bin ich nicht im Stand, mein Herz
Von ihm zurückzuholen.
Tſchitralekha. Hofft es doch
So feſt; wie holte man es wohl zurück!
König (nach ſeinem Stuhl gehend).
Entfernte ſich die Königin ſchon weit?
Vidúſchaka. Sprich frei heraus, was du zu ſagen wünſcheſt.
Sie dachte wohl, daß du unheilbar ſeiſt,
Und eilte ſchnell hinweg, gleichwie ein Arzt
Vom Kranken, dem nicht mehr zu helfen iſt.
König. Wenn Urvaſi —
Urvaſi (für ſich). — zum Ziele heut gelangte!
König. — doch nur den lieben Klang
Der Reifen ihrer Füße an mein Ohr,
Den leiſen, ließe dringen! Wenn ſie doch
Von hinten ſacht ſich nahte und die Augen
Mit ihren Lotushänden mir verſchlöſſe!
Wenn ſie herniederſtiege auf dies Dach,
Und die gewandte Freundin mit Gewalt
Die ſchüchtern Zögernde dann Schritt für Schritt
Mir nahe führte!
Tſchitralekha. Liebe Urvaſi,
Erfüll' ihm dieſen Wunſch.
Urvaſi (zaghaft). Nun ja, ich will's
Zum Scherze thun.
(Sie tritt von hinten heran und verſchließt dem Könige die Augen. Tſchitralekha giebt dem Vidúſchaka ein Zeichen.)
König (Berührung andeutend). O Freund, jetzt kam ſie wohl,
Die ſchöne Tochter des Narayana?
Vidúſchaka. Woran erkennſt du ſie?
König. Das iſt doch leicht:
Wie ſträubten ſich an meinem Leibe ſonſt
Die Härchen, was jetzt ihre Hand bewirkt!
Den Mondesſtrahlen nur und nicht den Strahlen
Der Sonne öffnet ſich die Waſſerroſe
Der Nacht.

Urvaſi. Wie wunderbar! Vermag ich doch
Die beiden Hände nicht zurückzuziehn,
Als würden ſie von Mörtel feſtgehalten!
(Sie ſchließt die Augen, zieht ihre Hände von den Augen des Königs zurück und ſteht zaghaft da. Zögernd näher tretend.)
Sei ſiegreich, Herr!

Tſchitralekha. Dir werde Glück, o Freund!

König. Mir wird's zu Theil.

Urvaſi. Mir gab die Königin
Den großen König, Freundin. Halte mich,
Umfang' ich jetzt in Liebe ſeinen Leib,
Nicht für zudringlich.

Viduſchaka. Ei, ihr habt wohl gar
Den Sonnenuntergang hier ſchon geſehn?

König (zu Urvaſi). Du eigneſt, als der Königin Geſchenk,
Dir meinen Körper zu; wer aber gab,
O Diebin, dir Erlaubniß, ſchon vorher
Das Herz mir zu entwenden?

Tſchitralekha. Freund, ſie ſchweigt.
Vernimm, was ich dir jetzt zu ſagen habe.

König. Ich bin geſpannt.

Tſchitralekha. Ich muß, ſobald der Lenz
Vorbeiging und die Sommerzeit beginnt,
Beim heil'gen Sonnengott des Dienſtes warten.
Daß meine Freundin nach dem Himmel ſich
Zurück nicht ſehne, dafür ſorge, Freund.

Viduſchaka. Was giebt's im Himmel wohl, daß man an ihn
Gedächte! Denn dort ißt und trinkt man nicht;
Man hält dort nur die Augen immer auf
Und lebt dahin, als wär' man bloß ein Fiſch.*)

König. Beſchreiben läßt ſich nicht des Himmels Glück;
Wie könnt' ich machen, daß ſie es vergißt!

---

*) Dieſe Worte des Viduſchaka gründen ſich darauf, daß dasſelbe Wort, „der nicht Blinzende", Gott und Fiſch bezeichnet. „Die Götter unterſcheiden ſich von den Menſchen namentlich durch das Nichtblinzen der Augen, das Nichtberühren des Bodens, durch Schweiß- und Schattenloſigkeit u. ſ. w." (Bollenſen.)

Doch keiner andern will Pururavas
Gehören und allein ihr Sklave ſein.

Tſchitralekha. Ich bin beruhigt. Liebe Urvaſi,
Du kannſt mich ohne Zagen nun entlaſſen.

Urvaſi (ſie umarmend; betrübt). Vergiß mich nicht!

Tſchitralekha (lächelnd). Dich hab' ich ſo zu bitten,
Dich, die dem Freunde jetzt iſt zugeſellt.

(Sie verneigt ſich vor dem König und tritt ab.)

Vidunſchaka. Glückauf! Dir wurde nun dein Wunſch gewährt!

König. Und weißt du auch, wie viel der Wunſch mir gilt?
Ich fühlte mich nicht ſo an meinem Ziel,
Als ich voreinſt den Königsthron beſtieg,
Allein das Recht des Sonnenſchirms gewann
Und meine Füße auf die Fußbank ſetzte,
Die aller Fürſten*) Kronjuwelen trägt,
Wie jetzt, da ich den holden Dienſt beginne
Zu ihren Füßen, Freund.

Urvaſi. Mir fehlt die Kraft,
Ein Wort auf dieſe Worte zu erwidern.

König (Urvaſi bei der Hand haltend).
Wie ſchlägt ſo Manches um ins Gegentheil,
Wenn man erlangte, was man heiß erſehnte!
O ſieh doch, nun erfreuen meinen Leib
Die Mondesſtrahlen, die mich erſt gequält;
Willkommen ſind dem Herzen Kama's Pfeile,
Die erſt ihm Wunden ſchufen: was mich ſonſt
Peinlich berührte, iſt jetzt angenehm,
Nachdem ich dich, du Liebliche, gewann.

Urvaſi. So hat mein Zögern Leides dir gethan?

König. O nicht doch! Wenn auf Leid die Freude folgt,
So iſt ſie ſüßer. Wen die Sonne brannte,
Den kühlt des Baumes Schatten mehr als andre.

Vidunſchaka. Den Mondenſchein, der Abends lieblich iſt,
Genoſſeſt du, Gebieterin. Die Zeit,
Ins Haus zu gehen, iſt nun da.

---

*) Die ihm unterworfen ſind und ihre Kronjuwelen auslieferten, auf die er nun den Fuß ſetzte.

König. So zeige
Der Freundin doch den Weg.
Vidúschaka. Hierher, hierher!
König. Ich habe einen Wunsch.
Urvaśi. Und welcher ist's?
König. Als wären's hundert Nächte, so entschwand
Die Nacht mir, eh' mein Wunsch Erfüllung fand;
Verginge sie mit dir mir ebenso,
Du Schöne, ach, wie wär' ich dann so froh!

(Alle treten ab.)

(Ende des dritten Aufzugs.)

Vierter Aufzug.*)

Vorspiel.

(Hinter der Scene wird gesungen:)

Am schönen See, wo seine Blüten offen
Der Lotus zeigt, vom Sonnenstrahl getroffen,
Da klagen wir Gespielinnen voll Gram,
Daß man die liebe Freundin von uns nahm.

(Tschitralekha und Sahadschanya treten auf.)

Tschitralekha. Wie jammert, ach, in Traurigkeit
Um ihrer lieben Freundin Leid —
Vor Thränen sind die Aeuglein nicht mehr klar —
Auf schönem See ein Schwanenweibchen-Paar!

Sahadschanya (betrübt). Die Farbe deines Angesichts, du Liebe,
Die dunkel, wie bei welkem Lotus ist,
Verräth den Kummer deines Herzens. Sprich,
Worüber bist du so betrübt? Ich will
Das Unglück mit dir theilen.

---

*) Die vielen mimischen und musikalischen Anweisungen, welche das Original für diesen Akt giebt, sind in der Uebersetzung weggelassen, da man über ihre Bedeutung noch sehr wenig weiß.

Tschitralekha (traurig). Liebe Freundin,
Indem ich, weil die Reihe mich getroffen,
Der Apsaras Verrichtung hier besorge,
Den Dienst des heil'gen Sonnengottes, weilt
Die liebe Freundin Urvasi so fern!
Drum sehn' ich mich so sehr nach ihr.

Sahadschanya. Ich weiß,
Wie ihr einander liebt. Doch fahre fort.

Tschitralekha. Nun wollt' ich auch in diesen Tagen gern
Erkunden, was sich Neues zugetragen.
Doch was hat tiefes Denken mich gelehrt?
Ein schweres Unglück.

Sahadschanya. Welches? Sage mir's.

Tschitralekha (traurig). Der hochbeglückte König übertrug
Den Räthen der Regierung ganze Last,
Und Urvasi begab sich dann mit ihm,
Der Liebe und der Freude nur zu leben,
Nach jenem Walde Gandhamadana,
Der an dem Gipfel des Kailasa liegt.

Sahadschanya (preisend). Genuß, der uns an solchen Orten wird,
Das ist Genuß, o Liebe! Weiter doch!

Tschitralekha. Dort spielte nun das Töchterlein von einem
Vidyadhara*) mit Hügelchen von Sand
Am Ufer der Mandakini. Der König
Sah Udakavati, so hieß das Mädchen,
Ein Weilchen sinnend an. Darüber ward
Die Freundin Urvasi von Zorn erfüllt.

Sahadschanya. Ja, ja, voll Eifersucht ist Urvasi,
Und tiefgewurzelt ist bei ihr die Liebe.
Hier zeigt das Schicksal seine Macht. Was nun?

Tschitralekha. Sie nahm des Gatten Sühnungswort nicht an;
Des Lehrers Fluch verwirrte ihren Sinn,
Und so vergaß die Freundin das Gebot,
Dem sie als Göttin sich zu fügen hat,

---

*) Eine Klasse von Göttern niederen Ranges.

Und in den Wald Kumara's,*) den kein Weib
Betreten darf, begab sie sich und ward
Sofort verwandelt in ein Schlinggewächs.
Als solches steht sie nun am Saum des Waldes.

Sahadschanya (traurig). So kann dem Schicksal keiner doch entgehn,
Wenn solche unvergleichliche Gestalt
Umwandlung leiden muß. Doch fahre fort.

Tschitralekha. Im Wahnsinn bringt der König Tag und Nacht
Nun damit hin, daß er in jenem Wald
Die Liebste sucht, die er bald hier, bald dort
Zu finden wähnt. (Zum Himmel blickend.) Sieh, Wolken steigen auf,**)
Die auch den Glücklichen mit Sehnsucht füllen;
Nun wird für ihn wohl keine Hilfe sein!

Zwei Schwanenweibchen auf der Flut
Des Sees, im Auge dichter Thränen Glut,
Sie jammern, ach, in Traurigkeit
Um ihrer lieben Freundin Leid!

Sahadschanya. Ich glaube fest daran: Nicht lange trifft
So treffliche Personen Mißgeschick.
Ein Mittel, glaub' ich, das sie beide eint,
Wird ihnen ganz gewiß aus Gunst gewährt.
(Nach Osten blickend.) So komm, wir wollen unsers Dienstes warten
Beim heil'gen Sonnengott, dem Aufgangsherrn!

Ein Schwanenweibchen schweift auf schönem See,
Der mit erblühtem Lotus prangt;
Wie ist vor Kummer ihm so weh!
Wie nach der Freundin Anblick es verlangt!

(Beide treten ab.)

(Ende des Vorspiels.)

---

*) Name des Kriegsgottes.

**) D. h. die Regenzeit kommt. Das größte Liebesleid der Inder besteht darin, daß Liebende in dieser Zeit des Jahres getrennt sind Man vrgl. den Anfang des „Wolkenboten".

(Der König singt hinter der Scene:)

Von dem Weibchen getrennt, vom Wahnsinn berückt,
So dringt, mit Blütengezweig geschmückt
Der Bäume, das vorn um den Leib sich ihm wand,
Ins Dickicht der mächtige Elephant.

(Der König tritt auf, wahnsinnig, in die Luft blickend.)

König (zornig). He, Rakschas,*) Frevler, bleibe stehn!
Du nahmst
Die Liebste mir, wo gehst du hin mit ihr?
(Hinsehend.) Vom Bergesgipfel steigt er in die Luft
Und überschüttet mich mit Pfeilen? Wie?
(Er ergreift eine Erdscholle und läuft, ihn damit anzugreifen. Sich nach allen Seiten umsehend.)

Der junge Schwan, der mit den Flügeln schlägt,
Ums Weibchen Leid im Herzen trägt, —
Die Augen trübt ein Thränenschleier, —
Wie härmt er sich am schönen Weiher!

(Die Dinge richtig erkennend; traurig.)

Was seh' ich? Eine neue Wolke ist's,
Die regnen will, ein Rakschas ist es nicht?
Ein Regenbogen, weit gestreckt, steht dort,
Kein Bogen ist's? Ein scharfer Regenstrom
Ist jenes, Pfeile regnen nicht herab?
Ein Blitz ist dies, wie am Probirstein Gold
So glänzend, nicht die liebe Urvasi?

(Er fällt ohnmächtig nieder; seufzend steht er wieder auf.)

So hab' ich in meiner Verblendung geglaubt,
Ein Rakschas hätte die Schöne geraubt!
Hernieder nur zuckte der junge Blitz
Aus seinem dunkeln Wolkensitz!

(Betrübt nachdenkend.)

Wohin nur mag sie wohl gegangen sein?
Sie hält sich doch wohl nicht aus Zorn versteckt
Durch Zauberkraft? Nicht lange währt ihr Zorn.
Vielleicht entflog sie nach dem Himmel? Nein,
Ihr liebewarmes Herz gehört mir noch.

---

*) Name von bösen Geistern.

(Zornig.) Selbst Götterfeinde haben nicht die Macht,
Sie mir vor meinen Augen zu entreißen.
Sie wurde gänzlich meinem Blick entrückt,
So viel steht fest; allein weshalb geschah's?
(Umherblickend und unter Thränen seufzend.)
Wie schließt an Leid sich immer neues Leid
Bei solchen, die das Mißgeschick verfolgt!
Dies schwere Loos, von ihr getrennt zu sein,
Der Lieben, traf mich jäh; nun muß auch noch
Die Zeit, die keinen Sonnenschirm erheischt,
Beginnen; neue Wolken steigen auf!
Was treibst du Wolke? Halte ein! Aufs Land
Wird steter Regen rings von dir entsandt.
Durchwandern will ich diese Welt;
Werd' ich die Liebste wiedersehn,
So wisse, Wolke, dann gefällt
Mir alles, was du läßt geschehn!
(Nachdenklich.) Ich thue Unrecht, daß ich theilnahmlos
Zuschaue, wie mein Seelenleiden wächst.
Die Weisen sagen ja: Der König ist
Der Herr der Zeit; warum wohl weiß' ich nicht
Die Regenzeit zurück? (Lächelnd.) Ich will es thun.
(Er fingt tanzend.)
Es tanzt der Himmelsbaum gar schön und mannigfach; ihm singen
Dazu die Bienen, duftberauscht; der Kuckuk läßt erklingen
Die Flötentöne; auch erwacht ein Wind, der mit den Zweigen,
Den vielen, scherzt und sie erhebt und macht, daß sie sich neigen.
(Nachdem er getanzt.) Ich weise sie doch lieber nicht zurück.
Sie leistet mir als einem König Dienst
Mit allem, was sie bringt, die Regenzeit.
(Lächelnd.) Die Wolke ist der Baldachin des Throns,
Und goldnen Glanz bekommt er von dem Blitz;
Mir fächeln Wedel Kühlung zu, indem
Der Nitschula die Blütensträuße regt;
Als Barden dienen diese Pfauen mir,
Die lauter rufen, seit der Sommer schwand,

Und meine Handelsherren sind die Berge,
Als Waare führen Schauer sie ins Reich.
Was preis' ich aber meinen Hofstaat? Suchen
Will ich die Liebste, die mir fehlt, im Wald.
Von dem Weibchen getrennt, vom Schmerz übermannt,
Allein und wankend und langsam geht
Durch den bergigen Wald, der in Blüte steht,
Der Heerde Führer, der Elephant.

(Umhergehend und hinschauend; freudig.)

Da seh' ich mein Bemühen ja belohnt!
Mit ihren rothgestreiften Blüten, die
In ihrem Innern Wassertropfen bergen,
Erinnert diese junge Kundali
Mich an der Liebsten Augen, wenn darin
Sich Thränen zeigten, weil sie zornig war.
Sie ging von hier; wie find' ich ihre Spur?
Wenn mit den Füßen auf die Erde trat
Das schöne Weib in diesem Waldrevier,
Auf dessen Sand der Regen niederfiel,
So sähe man der schönen Füße Spur,
Vom Lack geröthet,*) hinterwärts vertieft,
Weil voll und schwer der Liebsten Hüften sind.

(Umhergehend und hinsehend.)

Glückauf! Ein Zeichen hab' ich nun entdeckt,
Das mir den Weg der Zürnenden enthüllt!
Wie freu' ich mich, da liegt ihr Busentuch,
So dunkelgrün, wie Papageienbauch.
Entfallen ist es ihr ganz zweifellos,
Als sie im Zorne wankend ging, die Schöne.
Daß Thränen es benetzten, sieht man noch,
Die ihren Lippen,**) ach, die Röthe raubten.
Wohlan, ich nehm' es auf.

(Umhergehend und die Sache richtig erkennend. Weinend.)

Was muß ich sehn?
Ein Rasenfleck mit rothen Käfern drauf?***)

*) Mit Lack färbten die indischen Frauen ihre Füße.
**) Die künstlich röther gefärbt waren.
***) Was er für ein Tuch mit rothen Flecken hielt, war also eine Rasenstelle mit rothen Käfern.

Wie mach' ich's wohl, um in der Wildniß hier
Vom lieben Weibe Nachricht zu empfangen?
(Hinſehend.) Am Hang des Berges ſitzt auf einem Stein,
Den Regenſchauer bloßgeſpült, ein Pfau;
Er ſchaut die Wolken an, im Oſtwind tanzt
Sein Schweif, er ſchreit und richtet ſeinen Hals
Hoch in die Luft. Nun wohl, ihn will ich fragen.
Wie ſehr der mächtige Elephant,
Der eilig den Feinden wehrt,
Sein Weibchen wieder zu ſehen begehrt!
Wie iſt er betrübt und von Schmerz übermannt!
Pfau, erhöre meine Bitte! Sage mir's, du Lieber: Schaute,
Als du dieſen Wald durchſtreifteſt, dort dein Auge meine Traute?
Merke, du erkennſt ſie ſicher, Freund, an dieſen beiden Zeichen:
Am Flamingogang, nicht minder am Geſicht, dem mondesgleichen.
Du Blauhals mit den weißen Augenwinkeln,
Ward ſie, die lange Augenwinkel zieren,
Die Sehenswerthe, meiner Sehnſucht Ziel,
Von dir in dieſem Walde nicht erblickt?
Er giebt mir keine Antwort und beginnt
Zu tanzen? Was iſt ſeiner Freude Grund?
Ich weiß es jetzt: Verſchwand das liebe Weib,
So hat er keinen Nebenbuhler mehr
Für ſeinen Schweif, der ſchön wie Wolken glänzt
Und ausgebreitet wird durch milden Wind.
Wer aber freut ſich wohl an dieſem Pfau,
So lange noch der Schöngehaarten Zopf
Im Blumenſchmuck mit aufgelöſtem Band
(Es löſt ſich, wenn ſie liebend mich umarmt,)
Vorhanden iſt? — Nicht weiter frag' ich ihn,
Der ſeine Freude hat an fremdem Leid.
(Sich rings umſehend.)
Sieh' auf dem Zweig des Dſchambubaumes ſitzt
Ein Kuckuksweibchen,*) das in Liebe glüht,

*) Der indiſche Kuckuk (Kokila) iſt dort der ſchönſte Sänger, wie bei uns die Nachtigall.

Nachdem der Sommer ſchwand. Ich will ſie fragen;
Denn dieſe Art von Vögeln gilt als klug.
Aus dem Herzen iſt weit alle Freude verbannt;
Ihn quälen die Thränen des Schmerzes ſchwer:
So ſchweift, als wär's eine Wolke, umher
Im Vidyadharawalde der Elephant.
Kuckuksweibchen, o du holdes, mit der Stimme ſüß und fein,
Nach Gefallen kannſt du fliegen rings umher im Götterhain;
Hat die Liebſte, die ich ſuche, deinen Blicken ſich gezeigt,
O, ſo bitt' ich, lieber Vogel, daß dein Mund mir's nicht verſchweigt.

(Er fällt auf die Kniee.)

Dich nennen Liebende die Liebesbotin,
Du biſt das nie verſagende Geſchoß,
Das zu vernichten weiß den Liebesgroll;*)
O führe du die Liebſte her zu mir,
Du Holde, oder führe mich zu ihr!
Was ſagſt du da? „Wie konnte ſie dich nur,
Der ſie ſo innig liebt, verlaſſen?" (Nach vorne ſehend.) Höre:
Sie that's im Zorn, und doch, ſo viel ich weiß,
Gab ich nicht einmal ihr zum Zürnen Grund.
Bedarf's bei Frauen doch, die ihre Männer
Beherrſchen, um mit Zorn ſie zu erfüllen,
Selbſt eines Wankens von der Treue nicht.

(Setzt ſich erregt nieder und fällt dann wieder auf die Kniee.)

Doch wie? Sie bricht die Unterredung ab
Und geht den eigenen Geſchäften nach?
Ja wohl, man ſagt mit Recht: Auch großes Leid,
Das einen andern trifft, es läßt uns kalt.
So fragt auch dieſe hier trotz meiner Noth
Nach meiner Liebe nicht und eilt, geblendet
Von Leidenſchaft, zum königlichen Dſchambu,
Zu ſchlürfen von der eben reifen Frucht,
Als wär' es eine Lippe. Ob ſie auch
Auf ſolche Weiſe ſich von mir getrennt,
Ich bin nicht zornig; ſingt ſie doch ſo ſüß
Wie meine Traute. Lebe wohl! Ich gehe.

*) Derſelbe weicht, wenn der ſüße Geſang des Kuckuks ertönt.

(Aufstehend, dann umhergehend und sich umsehend.)

Da hör' ich in des Waldes Lichtung rechts
Fußreifen klingen, die der Liebsten Gehen
Mir melden. Wohl, dahin begeb' ich mich.

Mit welkem Gesicht, weil vom Weibchen getrennt,
Mit Augen, von Thränen getrübt, — ihn brennt
Der unerträglichste Seelenschmerz,
Sein Gang ist wankend, erschüttert sein Herz:
So schweift durch den Wald, nach der Höhle gewandt,
In Jammer der mächtige Elephant.*)

(Traurig.) O weh! Nun wird mir's klar: Ich hörte nicht
Den Ton der Reifen, welche an den Füßen
Die Liebste trägt, es war des Schwanes Laut,
Der nach dem Manasa**) Verlangen trägt,
Weil wolkenschwarz den Himmel er erblickt.
Wohlan, ich will, so lange noch die Schwäne
Von diesem See nicht weggeflogen sind,
Um nach dem Manasa zu ziehn, bei ihnen
Mir Kunde holen von dem lieben Weib.

(Auf die Kniee fallend.)

He, Fürst der Wasservögel, he: du magst
Dich später nach dem Manasa begeben.
Laß jetzt den Lotus, der als Reisekost
Dir dienen soll, aus deinem Munde fallen;
Du kannst nachher ihn wieder nehmen. Jetzt
Entreiße mich dem Kummer: sage mir,
Wie's um die Liebste steht. Du weißt es ja,
Daß bei den Guten eine That der Liebe
Den Vorrang vor dem eignen Vortheil hat.
(Von der Seite blickend.) Ich sehe, daß er in die Höhe schaut.
Er sagt mir damit offenbar: Von mir,
Der wandern will, ward jene nicht erblickt.

---

*) Hier habe ich die sich unmittelbar anschließende Str. 92 ed. Bollens. ausgelassen, da sie gleichen Inhalts ist.

**) Ein im Norden von Indien gedachter schöner See, die Heimat (Brutstätte) der Schwäne.

(Sich ſetzend.) Ei, ei, warum verhehlſt du mir's, o Schwan!*)
(Aufſtehend.) Wenn du die Schöne mit gebognen Brauen
Nicht ſahſt am Ufer dieſes Sees, wie konnteſt
Du ihre ganze Art zu gehen, Dieb,
Der Liebe Tändelſchritt, ihr rauben? Sprich.
Dein Gang verräth mir doch, daß du's gethan.*)
Die Trauteſte gieb mir heraus, o Vogel.
Entwendet wurde ihr von dir der Gang.
Bei wem man etwas vom geſtohlnen Gut
Entdeckt, der hat zu geben, was man heiſcht.
Sie hat dich dieſen Tändelſchritt gelehrt;*)
Du ſahſt ſie, die der Hüften Laſt beſchwert.*)
Er flog aus Furcht hinweg, indem er dachte:
Das iſt der König, der die Diebe ſtraft!
Ich gehe tiefer in den Wald hinein
Nach einer andern Lichtung. (Umhergehend und ſich umſehend.)
Ei, da ſitzt
Ein Tſchakravaka**) und ſein Weibchen auch.
So will ich mich zu ihm heranbegeben.

Von dem Weibchen getrennt, vom Wahnſinn berückt,
So taumelt der Elephant durch den Wald,
Den die Pracht der Blüten und Sproſſen ſchmückt,
Wo reizend das Rauſchen der Blätter erſchallt.
Du Tſchakravaka, brauner Vogel, ſage,
Ob du beim Spiel ſie ſahſt am Frühlingstage?

(Herantretend und auf die Kniee fallend.)

Ich, den die Liebſte mit den ſchweren Hüften
Verlaſſen hat, ich, der zu Wagen kämpft
Und hundert Wünſche hegt, ich frage dich. —***)
Er fragt: Wer iſt's? So kennt er mich noch nicht.
Großväter ſind von Vaterſeite mir
Und Mutterſeite Mond und Sonnengott;
Zwei Frauen wählten mich zu ihrem Gatten,
Die Erde iſt die eine, Urvaſi

*) Dieſe vier Zeilen bilden wie im Original eine zerſplitterte Strophe.
**) Eine Entenart.
***) Dieſe ſeltſame Anrede iſt im Original um mehrerer Wortſpiele willen, die ich nicht nachahmen kann, viel wirkungsvoller.

Die andre. Warum schweigt er nur? Wohlan,
Ich will ihn schelten. Sich nach dem zu richten,
Was einer selbst erlebte, ziemt sich doch.
Verdeckt den Körper deines Weibchens bloß
Ein Lotusblatt des Sees, so wähnst du schon,
Sie sei entfernt, und jammerst sehnsuchtsvoll.
So trägst du also auch vor Trennung Scheu,
Weil du die Gattin liebst,*) und bist so kalt
Für mich Unglücklichen, so daß du mir
Nicht Kunde giebst! (Sich setzend.) O, wie doch überall
Die Wirkung meines Mißgeschicks sich zeigt!
Ich gehe tiefer in den Wald hinein,
Und eine andre Lichtung such' ich.
(Umhergehend und sich umsehend.) Ach,
Bei diesem Lotus muß ich stehen bleiben,
Aus dem Gesumm' der Bienen zu mir dringt.
Wie gleicht er ihrem Antlitz, dessen Lippe
Ich sonst mit tiefem Liebesseufzer biß!**)
Damit ich's später nicht bereuen muß,
Daß ich an diesem Ort vorüberging,
So will ich Freundlichkeit dem Bienchen auch
Erzeigen, das am Lotus sich erfreut.
Es spielt ein junger Schwan im Teich, des Wasser man
die Liebe nennt;***)
Sein Sehnen steigert sich, denn, ach, die Theure ist von ihm
getrennt.
(Er legt bittend die Hände zusammen.)
Gieb von der Trunkenäugigen mir Kunde,

*) Die Tschakravaka leben paarweise, und die Zärtlichkeit, die Männchen und Weibchen zu einander hegen, ist groß und wird oft von den Dichtern erwähnt.

**) Liebende bei den Indern kratzen und beißen sich immer. Einer ihrer Dichter sagt:

„Umarmung unter Nägelzeichen,
Kuß unter dichten Zahneindrücken:
Ja, der sich nennt den zarten, weichen,
Hart ist selbst Kama im Entzücken."

(Rückert.) Das Original dieser Strophe steht bei Böhtlingk Nr. 936. Vgl. auch daselbst Nr. 874 und 3113.

***) Das heißt einfach, er ist verliebt.

O Bienchen! Doch du schautest sie wohl nicht;
Denn hättest du den Hauch, den duftenden,
Gekostet, der aus ihrem Munde dringt,
Wie könnte dieser Lotus dich erfreun!

(Umhergehend und sich umsehend.)

Da steht ein königlicher Elephant;
Bei ihm sein Weibchen, das sich an den Stamm
Des Nipabaumes lehnt. Ihn will ich fragen.*)
Indeß noch ist's nicht Zeit heranzutreten.
Er möge sich am Zweig vom Weihrauchbaum,
Den mit der Rüsselspitze ihm die Liebste
Gereicht, erst letzen; wie ein Rauschgetränk,
So duftet dieses Zweiges Saft, und Sprossen
Entwuchsen ihm vor kurzem erst. Nun wohl,
Beendet ist sein Mahl; ich trete jetzt
An ihn heran und bitte ihn um Kunde.

Dich, du Fürst der Elephanten, dich, der stolze Bäume bricht,
Wenn du spielend schlägst nach ihnen, frag' ich; o, verschweig' es nicht:
Ward die Schöne, die ich liebe, unterwegs von dir gesehn,
Sie, vor deren Glanz des Mondes Herrlichkeit nicht kann bestehn?

Erblicktest du sie, Heerdenfürst, von fern,
Die Mondessichel**) all der jungen Weiber,
Die Liebeslust zu süßen Tönen weckt?
Sie mit dem Haar, das bunt ist von Jasmin,
Die Holde, deren Jugend ewig währt?

(Freudig horchend.) Er kündet mir durch tiefen Kehlton an,
Daß ich die Liebste wiederfinden werde,
Und tröstet mich. Ich fühle größre Liebe
Zu dir, weil wir in gleicher Lage sind:
Ich heiße Oberherr der Könige,

---

*) Hier folgt im Original eine absichtlich unvollendete Strophe (die 106. ed. Bollens.), in welcher, wie oft, der König sein Geschick unter dem Bilde des vom Weibchen getrennten Elephanten zu beklagen anfängt; doch unterbricht er sich bald selbst.

**) D. h. die schönsten unter ihnen, wie der junge Mond unter den Sternen.

Du bist der Elephanten Oberherr;
In ungehemmter, breiter Strömung beutst
Du Schläfensaft*), und meine Spenden ich;
Mir ist von allen herrlichsten der Frauen
Die liebste Urvaśi, und jene dir
Vor allen, welche deine Heerde hegt;
So geht es dir in jedem Stück wie mir.
Doch magst du nie den Schmerz, vom lieben Weibe
Getrennt zu sein, empfinden. Lebe wohl!

(Umhergehend und sich umsehend.)

Sieh da, der Berg Surabhikandara,
Der herrlich ist und lieb den Apsaras!
Ob ich an seinem Fuß die Schöne wohl
Mag wiederfinden? (Umhergehend und sich umsehend.)
Wie? Trat Dunkel ein?
Dann werd' ich bei dem Schein des Blitzes sehn.
Doch wie? Es fehlt der Regenzeit der Blitz?
Gewiß sind meine Sünden schuld daran.
Und dennoch will ich diesen Berg durchsuchen
Und kehre nicht zurück, bis dies geschah.

Es schweift der Eber durch den dichten Wald
Und wühlt die Erde auf mit starken, scharfen Klauen;
Er ist ermattet — wollt ihr ihn nicht schauen? —
Und treibt sein Werk doch ohne Aufenthalt.

Du Berg mit breiten Hängen, sage an,
Begab sich meine Trauteste, die Schöne
Mit breiten Hüften, mit der vollen Brust,
In jeglichem Gelenk so sanft gerundet,
In diesen Wald, Gott Kama's Eigenthum?
Doch wie? Er schweigt? Ich glaube, daß er mich
Nicht hören kann; ich bin zu weit entfernt.
So will ich, ihn zu fragen, näher gehn.

Berg, o wie du Glanz verbreitest mit den Flächen von Krystall!

*) Aus zwei knollenartigen Erhöhungen, die zur Brunstzeit hervortreten. Schläfensaft und Spende wird im Sanskrit durch dasselbe Wort bezeichnet.

Blumen schmücken dich am Gipfel mancher Art; dich macht der Schall
Süßer Lieder, ach, so wonnig, die von Kinnaras*) ertönen;
Berg, der du die Erde stützest, gieb mir Kunde von der Schönen!

(Mit flehend zusammengelegten Händen.)

Und hast du, aller Berge Herr, die Holde,
Die herrlich ist an allen ihren Gliedern,
Die sich in diesem reizgeschmückten Wald
Von mir getrennt, die Reizende, erblickt?

(Er hört den Wiederhall. Freudig horchend.)

Wie? Was ich sagte, spricht er nach der Reihe
Mir nach, und auch „erblickt"? Dann such' ich sie.

(Rings umherblickend. Bekümmert.)

Doch wie? Es ist ja nur der Wiederhall!

(Fällt ohnmächtig nieder. Wieder aufstehend; bekümmert.)

Ich bin erschöpft. Mich soll der feuchte Wind
An dieses Bergstroms Uferrand erquicken.

(Umhergehend und beobachtend.)

Beim Anblick dieses Stroms, der trübe ist
Vom Wasser, welches jetzt der Regen bringt,
Empfind' ich Freude; denn zu diesem Strom
Ward ganz gewiß die Eifersüchtige.
Die Wellen kräuselt er, wie sie die Brauen;
Die Vögelreihe, die sich hebt und senkt,
Was ist sie anders, als ihr Gürtelband?
Sie zieht, wie mit dem Schaum der Strom verfährt,
Das Kleid, das sich im Zorne löste, nach;
Und wie der Strom gewunden fließt, so ist
Unsicher auch ihr Gang und vielfach schwankend.
Wohlan, ich will sie nun besänftigen.

Mit deinem Gatten wolle dich, du Liebliche, versöhnen!
Du läßt, gleich einem Bienenschwarm, dein Rauschen nun ertönen;
Wie strebst du, hin zum Ocean gewundnen Laufs zu dringen!
Doch solltest du die Vöglein nicht um ihre Ruhe bringen.

*) Kinnaras, eine Art von Halbgöttern.

Mit Wolkengliedern tanzt so schön das Meer und hat emporgehoben
Die Arme, — seine Wellen sind's, getroffen von des Ostwinds Toben.
Ihm dienen Vögel mancher Art, ihm dienen Muscheln auch als Zier,
Und dunkler Lotus ist sein Kleid, darin gerüsselt Seegethier
Sich wälzt; es schlägt den Takt, indem die Wogen ihm die Hände regen; —
Die Wolkenzeit, die neue, dehnt sich aus, den Erdkreis einzuhegen.

(Näher tretend und die Hände zusammenlegend.)

Und kränkt' ich dich auch im Geringsten nur,
Du Grollende? Beruhte doch mein Glück
Auf dir allein! Wie sprach ich freundlich stets!
O nimmer, nimmer kam mir's in den Sinn,
Die Treue dir zu brechen! Und du kannst
Dich doch von mir, von deinem Sklaven, trennen!
Sie schweigt? Dann ist es doch wohl bloß ein Fluß,
Nicht Urvasi. Wie könnt' er, wär' es anders,
Pururavas verlassen und dem Meer
Sich liebend nahn! Wer nicht den Muth verliert,
Kann glücklich werden. Wohl! Nach jenem Ort,
Wo sie vor meinen Augen mir entschwand,
Sie, mit den schönen Augen, geh' ich nun.

(Umhergehend und sich umsehend.)

Indeß, die Antilope, die hier ruht,
Will ich um Kunde von der Liebsten fragen.
Durch den Nandanahain,*) wo mit Sträußen prangt
Mancher herrliche Baum, die eben zur Blüte gelangt,
Wo herzergreifend das Lied erklingt,
Das liebetrunken der Kokila singt,
Dort schweift umher, vom Trennungsfeuer gebrannt
Um das Weibchen, Airavata, Indra's Elephant.

(Auf die Kniee fallend.)

Dies Antilopenmännchen, schwarz gescheckt,

*) So heißt der Hain in Indra's Himmel.

Erscheint es nicht gleich einem Seitenblick,
Den auf das junge Gras die Waldespracht
Läßt niederfallen, um es anzuschaun?
(Betrachtend.) Des Männchens Auge ruhet unverwandt
Auf seinem Weibchen, welches zu ihm kommt,
Gehindert von dem Kälbchen, das noch saugt.

(Nachdem er getanzt.)

Schautest du die Götterschöne, die vor ihrer Hüften Wucht
Langsam gehn muß, sie, die nimmer sieht der Jugendblüte Flucht,
Sie, mit vollem, hohem Busen, mit dem Gang des Schwans, die Zarte?
Wenn die Holde mit den Augen eines Rehs dein Blick gewahrte,
Als in diesem himmelschönen Wald du schweiftest hin und her,
O so wolltest du mich retten, ziehen aus dem Trennungsmeer!

(Herantretend, mit flehend zusammengelegten Händen.)

Du Fürst der Antilopen, sage mir,
Ob du im Walde meine Traute sahst.
Vernimm, woran du sie erkennen kannst:
So große Augen, wie dein Weibchen hat,
Sind meiner Schönen auch zu eigen. (Hinsehend.) Wie?
Er sieht nur immerfort sein Weibchen an
Und achtet nicht auf das, was ich ihm sage?
Wie sich doch überall das Wort bewährt:
Du wirst verachtet, traf dich Mißgeschick!
Nun, eine andre Lichtung such' ich auf.

(Umhergehend und sich umsehend.)

Glückauf! Da seh' ich ihres Weges Spur!
Der Roth-Kadamba ist es: seine Blüten,
Die uns verkünden, daß der Sommer schwand,
Benutzte die Geliebte, sich das Haupt
Zu schmücken, ob auch die Staubfäden drin
Noch nicht vollständig ausgewachsen sind.

(Umhergehend und sich umsehend.)

Was liegt doch aber in der Spalte dort

Des Felsens und erglänzt so brennend roth?
So leuchtet wahrlich nicht ein Stück vom Fleisch
Des Elephanten, den der Löwe würgte;
Auch Feuerfunken können es nicht sein, —
Erloschen wär' im Regen längst der Brand;
Es ist fürwahr ein Edelstein, so roth
Wie Blütensträuße des Aśokabaums.
Ihn aufzuheben, legt die Sonne schon,
So scheint's, an ihn die Hände, ihre Strahlen.
Wohlan, ich will ihn nehmen, diesen Stein.

(Schickt sich an, ihn zu nehmen.)

Von dem Weibchen getrennt, mit welkem Gesicht, —
Ein Thränenstrom aus den Augen ihm bricht, — 29
So schweift umher, von Schmerz übermannt,
Durch den Wald der mächtige Elephant.

(Nimmt ihn. Für sich.)

Sie, deren Scheitel, von Mandarablüten*)
Durchduftet, schmücken müßte dieser Stein,
Sie, meine Traute, find' ich jetzt so schwer!
Doch will ich ihn mit Thränen nicht beflecken.

(Wirft ihn weg.)

Hinter der Scene. Nimm diesen Stein, o Sohn, nimm diesen Stein!
Der Stein der Einigung ist dies Juwel,
Entstanden aus dem Roth von Gauri's**) Fuß,
Und er bewirkt, wenn man ihn bei sich trägt,
Daß man die Liebende bald wiederfindet.

König (sich umblickend). Wer ist es nur, der also mich belehrt?
(Ihn erblickend). Was muß ich sehn? Gott Śiva ist es selbst,
Der mir aus Mitleid diesen Rath ertheilt? ***)
O Heil'ger, habe Dank für diesen Rath!
Wenn du, o Einungsstein, mich zu der Schlanken,
Von der ich jetzt getrennt bin, führen wirst,

*) Vgl. Anm. auf S. 12.
**) Śiva's Gemahlin.
***) Vgl. Jacobi, ZDMG. 30, 302 f.

So mach' ich dich zu meines Scheitels Zier,
Wie Siva mit dem jungen Mond gethan.
(Umhergehend und sich umsehend.)
Indem ich dieses Schlinggewächs betrachte,
Das keine Blumen noch getrieben hat,
Empfind' ich Freude; und wie kommt dies nur?
Was frag' ich? Freut sich doch mein Herz mit Recht!
Denn gleicht die zarte Pflanze nicht der Liebsten?
Die Zweige, die der Regen hat benetzt,
Erinnern an die thränenfeuchte Lippe;
Die Blumen fehlen hier, weil ihre Zeit
Noch nicht erschien, — so glaub' ich meine Traute,
Die ihren Schmuck nicht angelegt, zu schaun;
Der Bienen Summen nehm' ich hier nicht wahr, —
Auch jene schwieg, versunken in Gedanken.
Ich sehe hier ein Bild der Zürnenden
In ihrer Reue, daß sie mich verschmähte,
Als ich zu Füßen ihr gefallen war!
Wie fühl' ich mich gedrängt, dies Schlinggewächs,
Das meine Liebste nachahmt, zu umarmen!
Ich irre, sinnbethört, umher, o Winde;
Wenn ich nach Schicksals Fügung jene finde,
So eil' ich fort aus diesem Waldrevier,
Und nicht noch einmal weilt die Traute hier.
(Er umarmt die Liane. An die Stelle derselben tritt Urvasi.)
König (mit geschlossenen Augen. Berührung andeutend).
O herrlich! Ueber Leib und Seele kommt
Entzücken jetzt, als ob ich Urvasi
Berührte. Dennoch fehlt die Zuversicht.
Denn was ich für die Liebste hielt bisher,
Ein andres Wesen ward's im Augenblick.
Drum öffn' ich auch die Augen nicht sofort,
Um fühlend doch die Theure wahrzunehmen.
(Langsam die Augen aufschlagend.)
Doch wie? Es ist in Wahrheit Urvasi?
(Fällt in Ohnmacht.)
Urvasi. Erhole dich, erhole dich, Großkönig!
König (zum Bewußtsein gekommen).
Nun leb' ich, du Geliebteste! Glückauf!

Ich war, von dir getrennt, in Finsterniß
Versunken, und vom Tode leb' ich auf,
Indem ich dich, du Holde, wiederfinde.

Urvaśi. Verzeih, Gemahl, daß ich, vom Zorn besiegt,
So schwere Trübsal dir bereitete.

König. Du brauchst mich um Verzeihung nicht zu bitten;
Durch deinen Anblick ist mein ganzes Selbst
Beruhigt. Doch erzähle, wie es dir
In dieser langen Trennungszeit erging.

Pfau und Kuckuk, Tschakravaka, Biene, Schwan und Elephant,
Berg und Fluß und Antilope — alles, alles, was ich fand
Auf dem Wege, als ich weinend wanderte durch diesen Wald,
Bat ich, Kunde mir zu geben von der Theuren Aufenthalt. 31

Urvaśi. Mein innrer Sinn, Gemahl, nahm alles wahr.

König. Dein innrer Sinn? Wie soll ich das verstehn?

Urvaśi. Vernimm. Der heil'ge Mahasena,*) Herr,
Bewohnte, als er sich zu ew'ger Keuschheit
Verpflichtet hatte, dieses Waldes Saum
Und setzte fest:

König. Nun was?

Urvaśi. Zum Schlinggewächs
Wird jede Frau, die diesen Ort betritt,
Und bleibt es stets, wenn nicht der Edelstein,
Der aus dem Roth von Gauri's Fuß entstand,
Aus diesem Zustand sie befreit. Doch ich,
Durch meines Lehrers schweren Fluch verwirrt,
Vergaß die Weisung, welche ich als Göttin
Befolgen muß; ich ging, ach, in den Wald,
Aus welchem jedes Weib verwiesen ist,
Und wurde alsobald ein Schlinggewächs,
Das an dem Saum des Waldes sich erhob.

König. O nun, du Liebe, ist mir alles klar.
Doch wie ertrugst du nur die lange Trennung?
Dir war es sonst, als wär' ich weit entfernt,
Wenn ich, vom Kosen matt, in Schlaf versank

*) Name des Kriegsgottes, der ein Sohn Siva's war, derselbe, der auch Kumara heißt.

Auf unſerm Ruhebett! Hier iſt der Stein,
Den du erwähnteſt, der die Macht beſitzt,
Uns wieder zu vereinen. (Er zeigt ihn.)
Urvaſi. Wie? Dies iſt
Der Stein der Einigung? Dann ward ich alſo
Von dir umarmt und dadurch wiederum
Zurückgeführt in dieſen Zuſtand, Herr?
König (hält den Stein an ihre Stirn).
Wird dieſer funkelnd rothe Edelſtein
An deine Stirn, du Liebliche, gehalten,
So prangt dein Angeſicht durch dieſe Zier
Wie Lotus in der Morgenſonne Strahl.
Urvaſi. Wie ſchmeichelſt du! Gerauume Zeit verſtrich,
Seitdem wir Pratiſchthana, mein Gemahl,
Verließen. Unzufrieden ſind vielleicht
Darob die Unterthanen. Laß uns drum
Nach unſrer Hauptſtadt reiſen.
König. Wie du ſagſt. (Beide ſtehen auf.)
Urvaſi. Wie aber willſt du reiſen, großer König?
König. Du Liebliche mit holdem Schaukelgang,
Auf friſcher Wolke, die in einen Wagen
Verwandelt wurde, führe mich zurück.
Das Blitzgefunkel ſei daran die Fahne,
Sein Schmuck des Regenbogens Farbenpracht.

Nun fand der junge Schwan ſein Weibchen wieder;
Ihm rieſelt freud'ger Schauer durch die Glieder;
Nach ſeinem Wunſche wurde ihm ein Wagen,
Und durch die Lüfte läßt er nun ſich tragen. (Sie treten ab.)

(Ende des vierten Aufzugs.)

Fünfter Aufzug.

Vorſpiel.

(Der Vidufchaka tritt auf.)

Vidufchaka (erfreut). Wie freu' ich mich! Der König kam zurück

Nach seiner Hauptstadt, der sich lange Zeit
Mit Urvaśi im Haine Nandana
Und andern schönen Gegenden erging.
Er führt nun wieder, wie es seine Pflicht
Ihn lehrt, das Regiment, und Freundlichkeit
Beweist er allen, die sein Reich bewohnen.
Besäß' er einen Erben, sicherlich,
Ihm fehlte dann am vollen Glücke nichts.
Er hat sich heute mit der Königin
Gebadet in den heiligen Gewässern
Der Ganga und der Yamuna, denn heut
Ist Mondesfest, und ist so eben wieder
Ins Zelt zurückgekehrt. So will ich denn
Nicht fehlen, während man ihn schmückt, und sehn,
Daß auch für mich von Salben und von Kränzen
Ein Theilchen abfällt.

Hinter der Scene. Ha, welch' Mißgeschick!
Der Edelstein, der, unter einem Fächer
Verborgen, jetzt von mir getragen ward,
Den unser Herr, als von der Apsaras
Getrennt er war, zum Stirnjuwel bestimmte,
Er ward von einem Geier jetzt für Fleisch
Gehalten und geraubt!

Vidūschaka (horchend). Ein schweres Leid!
In hohen Ehren hielt dies Stirnjuwel,
Den Stein der Einigung, der liebe Freund.
Drum fuhr er auch von seinem Stuhle auf,
Bevor man fertig war mit seinem Schmuck.
An seine Seite will ich mich begeben. (Tritt ab.)

(Ende des Vorspiels.)

[Es treten auf der **König**, der **Vidūschaka**, **Retschaka** [ein Kirate], der **Kämmerer** und **Gefolge**.]

König. He, Retschaka, wo blieb der Vogel nun,
Der Dieb, der seinen eignen Tod bewirkt,
Da unerhörten Diebstahl er beging
Im Haus des Königs?

Kirata. Sieh, dort kreist er, Herr,
Und röthet, scheint's, die Luft mit deinem Stein,
Der mittels goldner Schnur am Schnabel hängt.
König. Ja wohl. Nun seh' ich diesen Vogel auch,
Wie er an goldner Schnur den Edelstein
Im Schnabel trägt und, rasch im Kreise schwebend,
Gewundne rothe Streifen zieht, dem Rad
Vergleichbar, das ein Feuerbrand erzeugt,
Wenn er geschwungen wird. Was ist zu thun?
Vidúschaka. Nur keine Schonung! Ein Verbrecher muß
Die Strafe leiden.
König. Wohlgesprochen, Freund.
Den Bogen bringt mir!
Eine Dienerin. Wie der Herr befiehlt. (Tritt ab.)
König. Und kann man noch den schlechten Vogel sehn?
Vidúschaka. Nach Süden nahm der Frevler seinen Flug.
König (hinsehend). Dem Himmelsantlitz setzt er durch des Steins
Gefunkel, däucht mir, einen Kranz jetzt auf,
Der roth erglänzt wie ein Asokastrauß.
(Eine Yavani*) tritt ein.)
Yavani. Hier ist, o Herr, der Bogen samt dem Pfeil.
König. Was nützt mir nun der Bogen? Dem Bereich
Des Pfeiles ist der Räuber schon entflohn.
Denn jetzt erglänzt das herrliche Juwel,
Das dieser Vogel weit hinweggeschleppt,
Wie Nachts der Mars, wenn finsteres Gewölk
Ihn streift. — Latavya!
Kämmerer. Zu Befehl, o Herr.
König. Den Stadtbewohnern sage Folgendes
In meinem Namen: Sucht den Frevler auf
In seiner Abendwohnung auf dem Baum!
Kämmerer. Wie du befiehlst. (Geht ab.)
Vidúschaka. So ruhe dich nun aus.
Wohin der Räuber des Juwels auch flog,
Aus deinem Machtbezirk entkommt er nicht. (Beide setzen sich.)
König. Nicht weil es ein Juwel ist, liegt mir viel

*) Eine Sklavin griechischer Herkunft.

Am Edelstein, den mir der Vogel stahl;
Doch, lieber Freund, es ist derselbe Stein,
Der mit der Liebsten wieder mich verband.

(Der Kämmerer tritt auf.)

Kämmerer. Sei siegreich, Herr! Durchbohrt von deinem Zorn,
Der sich in einen Pfeil verwandelt hatte,
Sank aus der Luft samt diesem Stirnjuwel
Der arge Vogel nieder und erlitt
Die Strafe, die er frevelnd sich verdiente.

(Alle drücken Erstaunen aus.)

Kämmerer. Gereinigt ist der Stein; wem soll ich, Herr,
Ihn übergeben?

König. Nimm ihn, Ratschaka,
Und trag' ihn in das Schatzkästlein.

Kirate. Ich thu's. (Nimmt den Stein und geht hinaus.)

König (zum Kämmerer). Und weißt du, wessen Pfeil dies ist?

Kämmerer Es steht
Ein Name drauf; doch ist mein Auge schon
Zu schwach zum Lesen.

König. Reiche her den Pfeil,
Daß ich ihn prüfe.

Vidushaka. Ei, du prüfst ja lange.

Kämmerer. Auf meinen Posten will ich mich begeben. (Tritt ab.)

König. Den Schützen nenn' ich nun.

Vidushaka. Ich bin gespannt.

König (liest). Der Feindvernichter, dieser Pfeil, gehört
Dem jungen Bogenschützen Ayus an,
Den Urvaśi Pururavas gebar.

Vidushaka. Glückauf, o Freund! Nun ward dir ja ein Sohn!

König. Noch kann ich's nicht begreifen, lieber Freund!
Beim Naimischiya-Opfer*) nur, sonst nie

---

*) Nimischa ist der Name eines heiligen Waldes, in welchem gewisse Opfer dargebracht wurden. Der König meint nun, daß er nur bei Darbringung eines solchen Opfers, dem Ritus gemäß, von Urvaśi entfernt war, und daß in dieser Zeit die Geburt des Sohnes erfolgt sein könnte.

Befand ich mich von Urvasi getrennt,
Und nie gewahrt' ich, daß sie schwanger war.
Wie komm' ich also zu dem Sohne, Freund?
Doch waren ein paar Tage, fällt mir ein,
Ein wenig blau die Warzen ihrer Brust,
Ihr Antlitz bleich, wie Frucht der Lavali,
Ihr Körper wie ein loses Armband schlaff.

Vidushaka. Erwarte nicht, daß für die Himmlische
Dasselbe gilt, wie für ein menschlich Weib.
Verbergen können Götter, was sie thun.

König. Es mag sich so verhalten, wie du sagst.
Indeß warum verhehlte sie den Sohn?

Vidushaka. Sie hat vielleicht gedacht, du würdest sie
Als alt und abgelebt verstoßen, Freund.

König. Genug des Scherzes. Denke lieber nach.

Vidushaka. Wer deckt wohl göttliches Geheimniß auf?

(Der Kämmerer tritt ein.)

Kämmerer. Sei siegreich, König! Eine Büßerin,
Die aus dem heil'gen Haine Tschyavana's
Mit einem Knaben angekommen ist,
Begehrt Gehör.

König. So führe ungesäumt
Sie beide her zu mir.

Kämmerer. Wie du befiehlst.

(Geht hinaus und kehrt mit der Büßerin samt dem Knaben zurück.)

Vidushaka. Gewiß der junge Krieger, dessen Pfeil,
Auf dem der Name steht, und der als Ziel
Die Brust des Geiers traf, man uns gebracht.
Auch gleicht er dir in hohem Maße, Freund.

König. Ganz recht. Von Thränen ist mein Auge feucht,
Indem es auf ihm ruht; die Seele fühlt
Sich froh, das Herz ist ganz voll Zärtlichkeit;
Ich möcht' ihn ungestüm, nicht eingedenk
Der würdig ernsten Haltung, die mir ziemt,
Mit meinen Armen, ach, den zitternden,
Umfangen.

Kämmerer. So bleibt stehn.

(Die Büßerin und der Knabe stellen sich hin, wie üblich.)

König. Ich grüße dich,

Du Heilige!

Büßerin. Großkönig, sei die Stütze
Des Mondgeschlechts! (Für sich.) Auch ohne daß man's weiß,
Erkennt man, daß sie Blutsverwandte sind,
Der Königsweise und der Knabe hier.
(Laut.) Verneige dich vor deinem Vater, Sohn!

(Der Knabe verneigt sich, den Bogen haltend, die Hände zusammengelegt.)

König. Ein langes Leben werde dir zu Theil!

Knabe (für sich). Wenn meine Liebe bei dem bloßen Wort:
Das ist mein Vater und du bist sein Sohn,
In solcher Art sich zeigt, wie muß sie wohl
Bei denen sein, die auf der Eltern Schooß
Herangewachsen sind!

König. Du Heilige,
Ich möchte wissen, was dich hergeführt.

Büßerin. Vernimm's. Mir ward sogleich nach der Geburt
Von Urvasi dies Söhnchen anvertraut;
Was sie dazu bewog, ich weiß es nicht.
Der heil'ge Tschyavana vollzog an ihm,
Als einem hochgebornen Kriegerssohn,
Die Weihe der Geburt und alle andern
Geheiligten Gebräuche, und er ließ
Die Wissenschaft und dann die Bogenkunst
Ihn lernen.

König. Traun, er war in guter Hut!

Büßerin. Heut ging er mit der Büßer Knaben aus,
Um Blumen, Holz und Kusagras*) zu holen.
Doch unterwegs beging er eine That,
Die in dem Büßerwald verboten ist.

Viduschaka. Und welche nur?

Büßerin. Er wählte einen Geier,
Der mit geraubtem Fleisch in unserm Wald
Auf eines Baumes Gipfel saß, zum Ziel
Für seinen Pfeil sich aus.

König. O weiter doch!

Büßerin. Als dies der heil'ge Tschyavana erfuhr,

---

*) Lauter Dinge, die zu den Opfern erforderlich waren.

Befahl er mir: Gieb Urvaſi das Pfand,
Das ſie dir anvertraute, jetzt zurück.
Drum wünſch' ich Urvaſi zu ſprechen, Herr.

König. Inzwiſchen ſetze dich, du Heilige.

(Die Büßerin ſetzt ſich auf einen Seſſel, den ein Diener herbeigeholt hat.)

König. Beſtell' es Urvaſi, Latavya.

Kämmerer. Wohl. (Geht hinaus.)

König. Komm her, mein Sohn, komm her! O, wie belebt
Des Sohns Berührung alle Glieder doch!
Erfreue mich damit, gleichwie der Mond
Mit ſeinem Strahl den Mondſtein.*)

Büßerin. Thu' es, Kind.

(Der Knabe geht an den König heran und umfaßt ſeine Füße.)

König (ihn umarmend und auf die Fußbank niederſetzend).
Begrüße furchtlos auch den lieben Freund,
Mein Söhnchen, den Brahmanen.

Vidūſchaka. Furchtlos? Ei,
Was ſoll ihn ſchrecken? Iſt ein Affe nicht
Im Büßerwalde wohlbekannt?

Knabe (lächelnd). Du Lieber,
Ich grüße dich.

Vidūſchaka. Dir werde Glück und Heil!

(**Urvaſi** und der **Kämmerer** treten auf.)

Kämmerer. Hierher, Gebieterin!

Urvaſi (umhergehend und betrachtend). Wer ſitzt denn dort
Auf goldner Fußbank? Und ſein Lockenhaar
Umfängt der König? (Die Büßerin gewahrend.) Ei, das iſt ja wohl
Mein Söhnchen Ayus, und Satyavati
Befindet ſich bei ihm. Wie groß er ward!

König (ſie erblickend).
Da kommt ſo eben deine Mutter, Sohn.
Sie iſt in deinen Anblick ganz verſunken;
Vor großer Liebe öffnet ſich das Tuch

*) Ein fabelhafter Edelſtein, der Waſſer ausſchwitzt, wenn die Mondſtrahlen ihn berühren. Vgl. Wolkenbote, Str. 69.

Auf ihrer Brust, so wogt der Busen ihr.
Büßerin. Der Mutter geh entgegen, Kind.
(Geht mit dem Knaben Urvaśi entgegen.)
Urvaśi. Ich neige
Vor deinen Füßen, Heil'ge, jetzt mein Haupt.
Büßerin. Dich halte stets in Ehren dein Gemahl,
O Tochter!
Knabe. Ich begrüße dich, Verehrte!
Urvaśi. Sei stets die Freude deines Vaters, Sohn!
(Zum König.) Sei siegreich, Herr!
König. Willkommen sei, du Mutter!
Hier setze dich.
Urvaśi. Auch ihr, Ehrwürd'ge.
Alle. Wohl. (Sie setzen sich.)
Büßerin. Dein Sohn, o Tochter, hat die Wissenschaft
Erlernt und ist nun stark genug, den Panzer
Zu tragen. In des Königs Gegenwart
Erstatt' ich dir darum dein Pfand zurück.
Entlaß mich nun; ich würde sonst die Pflicht
Versäumen, die der Büßerstand gebeut.
Urvaśi. Wohl hab' ich dich so lange nicht gesehn
Und bin bekümmert, daß du von mir gehst;
Doch darf ich dich in deiner Pflicht nicht stören.
So geh, Ehrwürdige, auf Wiedersehn.
König. Vermelde meinen ehrfurchtsvollen Gruß
Dem heil'gen Tschyavana.
Büßerin. Gewiß, o Herr.
Knabe. Verehrte, gehst du wirklich wieder heim?
Dann mußt du mich mitnehmen.
König. Nein, mein Sohn.
Die erste Lebensstufe hast du nun
Zurückgelegt; die Zeit der zweiten kam.*)
Büßerin. Befolge deines Vaters Wort, mein Sohn.
Knabe. So schicke mir den blaugehalsten Pfau,
Der mir im Schooße schlief und sich so gern
Die Federn streicheln ließ, hierher, sobald
Der Schweif ihm wieder wuchs.

*) In der er selbst einen Hausstand zu gründen hatte.

Büßerin. Das wird geſchehn.
Urvaſi. Vor deinen Füßen, Heil'ge, neig' ich mich.
König. Ich grüße dich.
Büßerin. Euch allen werde Heil! (Tritt ab.)
König. So bin ich denn durch deinen wackern Sohn,
Du Schöne, aller Väter glücklichſter,
Wie Indra durch Paulomi's*) Sohn Dſchayanta.
(Urvaſi erinnert ſich und weint.)
Vidukſchaka. O weh, worüber weint die Herrin nur?
König. Worüber weinſt du, Schöne, während ich
Die Freude, daß die Zukunft meines Hauſes
Nun feſt gegründet iſt, kaum faſſen kann?
Entſteht nicht eine zweite Perlenſchnur
Aus deinen Thränen, welche auf die Bruſt,
Die volle, niederſtürzen?
Urvaſi. Höre, Herr.
Ich freute mich beim Anblick meines Sohns
So ſehr, daß ich, was mich bedroht, vergaß;
Jetzt denk' ich dran, da du des großen Indra
Erwähnteſt.
König. Rede deutlicher.
Urvaſi. Vernimm:
Als mich voreinſt, weil du mein Herz erfülltеſt,
Der Fluch des Lehrers, ſinnverwirrend, traf,
Ertheilte mir auf feſtbegränzte Zeit
Erlaubniß wegzugehn der große Indra.
König. Und welche Gränze ward von ihm beſtimmt?
Urvaſi. Der Gott gebot: Du kehrſt zu mir zurück,
Sobald mein lieber Freund das Angeſicht
Des Sohns, den er mit dir erzeugte, ſah.
Drum übergab ich auch, aus Furcht, von dir
Getrennt zu werden, an Satyavati
Den Sohn, ſobald er nur geboren war,
Auf daß er von dem heil'gen Tſchyavana
Im Büßerhain die Wiſſenſchaft erlernte.
Man hat ihn heut, weil er im Stande iſt,
Den Vater zu erfreun, zurückgebracht.

*) Name von Indra's Gemahlin.

So iſt denn, großer König, nun die Zeit,
Daß wir vereinigt leben, ach, vorbei!

(Alle äußern Beſtürzung. Der König fällt in Ohnmacht.)

Alle. Erhole dich, o Herr!

Kämmerer. Erhole dich,
O großer König!

Viduſchaka. Hilfe! Hilfe! Hilfe!

König (ſich erholend). Wie iſt dem Glück das Schickſal hinderlich!
Ich freute mich, daß mir ein Sohn geworden,
Und jählings werd' ich nun von dir getrennt!
So rafft der Blitzſtrahl einen Baum dahin,
Wenn ihn ſo eben, nach den Sommerbrand,
Der erſten Wolke Regenguß gelabt.

Viduſchaka. Ein Unglück, fürcht' ich, folgt auf dieſes Glück.
Du wirſt wohl in den Wald als Büßer ziehn.

Urvaſi. O weh mir Aermſten! Wird der König nicht,
Wenn ich ſogleich, nachdem der Sohn erſchien,
Der wohlerzogne, auf zum Himmel ſchwebe,
Die Meinung hegen, daß ich gern von ihm
Mich trenne, da ich meinen Zweck erreichte?

König. O, denke doch nicht alſo, Liebliche.
Abhängigkeit von andern zwingt uns oft
Zur Trennung und erlaubt nicht, das zu thun,
Was uns erwünſcht iſt. Deines Herrn Gebot
Befolge du; ich aber will noch heut
Die Herrſchaft deinem Sohne übergeben
Und in den Wald, des Wildes Wohnſtatt, gehn.

Knabe. Nicht lege auf den jungen Stier das Joch,
Mein Vater, das der ausgewachſne trug.

König. O Kind, bezwingt nicht ein Duftelephant
Schon als ein Kalb die andern Elephanten?
Iſt nicht von größrer Kraft das heft'ge Gift
Der jungen Schlange? So vermag ja auch
Ein Fürſt, der noch im Kindesalter ſteht,
Die Erde zu beſchützen. Nicht das Alter
Giebt dieſen Drei'n zu ihren Werken Kraft,
Nein, die Geburt. — Latavya!

Kämmerer. Herr, befiehl.

König. In meinem Namen ſage Parvata,
Dem Kanzler, daß er, was zur Königsweihe
Für Ayus nöthig iſt, beſorgen ſoll.
(Der Kanzler geht betrübt hinaus. Alle drücken Blendung der Augen aus.)
König (in die Luft hinaufblickend).
Aus heitrem Himmel fährt der Blitz herab!
Urvaſi. Wen ſeh' ich dort? Den heil'gen Narada?
König. Fürwahr, es iſt der heil'ge Narada.
Ihn zieren dichte Flechten, röthlich braun;
Wie fleckenlos iſt ſeine heil'ge Schnur,*)
Der Mondesſichel gleich! Wie iſt er reich
Geſchmückt mit Perlenſchnüren! Glaubt man nicht
Den Wunderbaum mit goldnen Schößlingen
Zu ſchaun, der in Bewegung ſich geſetzt!
Bringt ſchnell für ihn die Ehrengabe her!
Urvaſi. Hier iſt die Gabe für den Göttlichen.
(Narada tritt auf.)
Narada. Sei ſiegreich, du, der Hort der Mittelwelt!
König. Du Heil'ger, ſei gegrüßt!
Urvaſi. Dir neig' ich mich.
Narada. Lebt immerdar als Gatten ungetrennt!
König (zum Freunde).
O möchte dies geſchehn! (Laut.) Es neigt ſich auch
Vor dir der Sohn, den Urvaſi gebar.
Narada. Ein langes Leben werde ihm zu Theil!
König. Hier ſetze dich. (Alle ſetzen ſich.)
König (ehrfurchtsvoll). Weshalb beſuchſt du mich?
Narada. Was dir der große Indra anbefiehlt,
Das, König, höre an.
König. Ich bin geſpannt.
Narada. Ihm wurde kund durch ſeine Gotteskraft,
Daß du als Büßer in den Wald zu ziehn
Entſchloſſen biſt; darum befiehlt er dir —
König. Wie lautet ſein Befehl?
Narada. Der Dreiwelt Seher
Verkünden, daß den Göttern bald ein Kampf

*) Eine weiße Schnur, die über die linke Schulter und unter dem rechten Arm durch von den drei oberen Klaſſen, beſonders von den Brahmanen, getragen wurde.

Bevorsteht gegen der Dämonen Macht.
Du wirst ein tapfrer Kriegsgefährte sein;
Darum verzichte auf den Büßerwald
Und lege nicht die Waffen aus der Hand.
Dafür soll Urvaśi als Ehgemahl
Bei dir verbleiben bis an deinen Tod.

Urvaśi. Befreit ist nun mein Herz von seinem Pfeil.

König. Zu welchem Dank verpflichtet mich der Gott!

Narada. So ziemt es sich: er fördert deinen Wunsch,
Nicht minder förderst du, was er begehrt.
Der Sonne Glanz verstärkt des Feuers Macht,
Der Glanz des Feuers mehrt der Sonne Kraft.

(In die Luft emporblickend.)

He, Rambha, bringe alles nun herbei,
Was von dem großen Indra ward verliehn
Und nöthig ist, den Knaben hier zum Erben
Des väterlichen Throns zu weih'n

(Rambha tritt auf.)

Rambha. Hier ist's.

Narada. Nun setzt ihn auf den königlichen Thron.

(Rambha thut es.)

Narada (leert das Weihgefäß über des Knaben Haupt).
Vollziehe nun die andern Bräuche, Rambha.

Rambha (nachdem sie dies gethan).
Jetzt neige vor dem Heil'gen dich, mein Kind,
Vor Vater auch und Mutter.

(Der Knabe neigt sich vor allen.)

Narada. Heil sei dir!

König. Sei Mehrer unsers Stammes!

Urvaśi. Mag das Wort
Erfüllung finden, das dein Vater sprach!

(Zwei Barden hinter der Scene.)

Sei siegreich, siegreich, Erbe dieses Throns!

Erster Barde (hinter der Scene).
Gleich wie dem Schöpfer glich der Weise Atri,
Der Mond dem Atri und dem Monde Budha,
Gleich wie Pururavas dem Budha gleicht,
So gleiche du an Tugenden dem Vater,

Die jeder liebt! An diesem Haus erfüllt,
Dem herrlichen, sich jeder Segenswunsch.
Zweiter Barde (hinter der Scene).
Dein Vater, der der Hohen Höchster ist,
Und du, dem Festigkeit und Heldenmuth,
Den nichts erschüttern kann, zu eigen sind,
Ihr beide nehmt nun an der Herrlichkeit
Der Königswürde Theil, und diese strahlt
Jetzt leuchtender, der heil'gen Ganga gleich,
Die zum Himalaya mit ihren Fluten,
Zum Meere auch mit ihren Fluten reicht.
Rambha. Glück auf, o Freundin! Siehst du doch den Sohn
Zur künft'gen Herrschaft glänzend nun geweiht
Und wirst von deinem Gatten nicht getrennt!
Urvaśi. Und ist denn nicht gemeinsam unser Glück!
(Den Knaben bei der Hand fassend.)
Begrüße sie als ältre Mutter, Sohn!
König. Verzieh, wir wollen ihr gemeinsam nahn.
Narada. Die Weihe deines Sohnes für den Thron
Erinnert mich daran, wie Mahasena
Von Indra einst zum Feldherrn ward geweiht
Des Götterheeres.
König. O, wie fühl' ich mich
Dem hohen Gott zu größtem Dank verpflichtet!
Narada. Was kann er dir noch ferner Liebes thun?
König. Und giebt es wohl noch Liebes außerdem!
Doch möge dies der Gott aus Gnaden geben,
Daß Glück und Wissen, die sich widerstreben
Und sich nur selten bei einander finden,
Zum Heil der Guten sich verbinden.
Mag jeder, was ihn drückt, bezwingen,
Mag jedem, was er wünscht, gelingen,
Mag jeder Glück und Heil erreichen,
Und mag die Freude keinem je entweichen!
(Alle treten ab.)

Ende.

uſpiel

n jun.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-702/fragment/page=0087